Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

23.4.1892 (No. 91)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 91. Samstag, den 23. April 1892.

Hirtenbrief

unseres Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs zum 40jährigen Regierungsjubiläum unseres Großherzogs.

Johannes Christian

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem hochwürdigen Klerus der Erzdiöcese und allen Bisthumsangehörigen Gruß und Segen.

Am 24. bezw. 29. April d. J. sind es vierzig Jahre, seit Seine Königliche Hoheit unser Durchlauchtigster Großherzog Friedrich die Regierung des Großherzogthums Baden, unseres engeren Vaterlandes, übernahm. Je seltener der Fall eintritt, daß es einem Fürsten vergönnt ist, so lange Jahre die Krone zu tragen und das Scepter der Herrschaft zu führen, desto begreiflicher ist es, daß in einem solchen Fall, namentlich wenn es sich um einen durch seine persönliche Milde und Güte beliebten Herrscher handelt, seine getreuen Unterthanen diese Gelegenheit ergreifen, um öffentlich und gemeinsam ihrer Freude, ihrem Danke, ihrer Verehrung Ausdruck zu geben. So hat auch in unserem Lande der Gedanke sich geltend gemacht, eine öffentliche Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs zu veranstalten — und hiebei werden die katholischen Bewohner Badens um so weniger zurückbleiben, als wir Katholiken, wie unser hl. Vater Leo XIII. in einem seiner herrlichen Rundschreiben jüngst hervorhob, in der Liebe zum Vaterlande und in der Treue gegen unsere Fürsten uns von Niemanden dürfen übertreffen lassen.

Und in der That nach der Lehre, die unsere heilige katholische Kirche verkündet, steht der Fürst höher und ist das Band, das ihn und seine Unterthanen umschlingt, fester und inniger als nach jeder anderen Auffassung. Unser Durchlauchtigster Großherzog schreibt sich: Friedrich von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden und betont damit, daß er durch Gottes gnädige Fügung der Fürst unseres Landes ist und von Gott die Herrschaft, die Gewalt hat, dieses Land zu regieren — und das entspricht ganz der Lehre der göttlichen Offenbarung, wie der erleuchteten Vernunft. Der Schöpfer und oberste Herr von Allem ist Gott; unsere Person, unser Leben und Eigenthum steht ganz in seiner Gewalt. Darum kann Niemand eine Gewalt und eine Art Verfügungsrecht über uns haben, als wenn und soweit Gott sie ihm gibt oder einräumt. Wie nun Gott dem Familienvater eine Gewalt gegeben hat bezüglich der Familienangehörigen, besonders der Kinder und ihrer Erziehung, wie er dem Papste und den Bischöfen Gewalt gegeben hat bezüglich der Regierung seiner Kirche und in Sachen des Seelenheils, so hat er dem Fürsten Recht und Gewalt gegeben bezüglich der bürgerlichen Ordnung und in politischen Dingen. Die Autorität des Fürsten stammt also von Gott und in dem von Gott bestimmten Kreise und Umfang ist er der Stellvertreter Gottes. Darum sagt schon im alten Bunde die göttliche Weisheit: „Durch mich regieren die Könige und verordnen die Gesetzgeber, was recht ist" (Sprichw. 8, 15); und: „Über jedes Volk stellte Gott einen Regenten auf" (Sir. 17, 14). Im neuen Bunde sagt der Heiland selbst zum römischen Statthalter Pilatus, dem damaligen Regenten des Judenlandes: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie Dir nicht von oben gegeben wäre" (Joh. 19, 11) und sein großer Völkerapostel, der hl. Paulus, lehrt: „Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt; denn es gibt keine Gewalt, außer von Gott, und die, welche besteht ist von Gott angeordnet." . . . „Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin" (Röm. 13, 1 ff.).

Stammt nun aber die Autorität des Herrschers von Gott und übt er sie aus im Namen und Auftrag Gottes, ist er so, wie bemerkt, im Bereiche der ihm zugewiesenen Herrschaft der Stellvertreter Gottes; dann hat er auch eine höhere Stellung und Gewalt, als Menschen sie ihm geben können, dann umleuchtet ein Abglanz von Gottes Majestät und Herrscherrecht seine Krone, eine religiöse Weihe umkleidet seine für uns geheiligte Person. Indem wir ihn ehren, ehren wir Gott, dessen Stelle er vertritt. Unser Gehorsam, den wir ihm leisten in Allem, was er innerhalb seiner Rechtssphäre befiehlt, ist, wie der hl. Vater sich ausdrückt, nicht ein knechtischer, erzwungener, sondern ein religiöser, ein freiwilliger Gehorsam, da er, nach dem Worte des Apostels (Röm. 13,5), nicht um der Strafe, sondern um des Gewissens willen, also um Gottes heiligen Willen zu erfüllen und ihm zu gefallen, geleistet wird. Darum sind die Katholiken, die ihre Kirche hören, immer die treuesten Unterthanen; denn sie fürchten Gott und ehren den König (1 Ptr. 2, 17.) Niemals und unter keinen Umständen lehnen sie sich auf gegen die Obrigkeit und führen gewaltsamen Umsturz herbei; denn sie wissen: „wer sich der Obrigkeit widersetzt, widersetzt sich Gottes Anordnung, und die sich widersetzen, ziehen sich die Verdammniß zu." (Röm. 13,2.)

Der Katholik erweist aber seinem Fürsten nicht nur Ehre und Gehorsam als seinem ihm von Gott vorgesetzten Herrscher, sondern er weiß auch, daß gerade durch diese Anordnung Gottes ihm viele Güter und Wohlthaten zufließen. Nur durch eine rechtmäßige Obrigkeit und unter einer solchen ist es möglich, wie der Apostel sagt, ein stilles ruhiges Leben zu führen (1 Tim. 2,2). Wenn wir hinblicken auf Länder und Zeiten, wo Anarchie herrschte und Revolution, wenn wir die grauenhaften Zustände in's Auge fassen, die hieraus entsprangen, Blutvergießen, Unsicherheit, Rechtslosigkeit, Zerstörung und Schädigung des Eigenthums, Heiligthumsschändungen, Unterdrückung der Religion ꝛc., dann lernen wir erst schätzen, was es heißt, unter der geordneten Regierung eines von Gott gesetzten Regenten leben. Und wenn dieser Regent seine Aufgabe recht erfaßt, wenn er sich fühlt und betrachtet als Gottes Diener und Stellvertreter, wenn er fest und kräftig eintritt für christliche Zucht und Ordnung, wenn er nur Gesetze sanktionirt, die Gottes heiliger Ordnung entsprechen, wenn er das Wohl seiner Unterthanen immerdar vor Augen hat und nach Kräften fördert, wenn er ein Hort des Rechtes ist und ein Schutz der Schwachen und Unterdrückten: o wie viel Leid kann er lindern, wie viel Segen strömt aus von seinem Throne! Er ist dann auch in dieser Hinsicht ein Stellvertreter Gottes des gütigsten Vaters, er ist Landesvater. Und wie die Kinder an dem Vater mit inniger Liebe hängen, so bringen die Unterthanen ihrem Fürsten entgegen eine ehrfurchtsvolle Liebe, sie nehmen herzlichen Antheil an allem, was ihn betrifft und sein Haus und vergelten ihm, was er für sie ist und thut, durch unwandelbare Treue, durch frommes und inniges Gebet.

Wenn nun nach katholischer Auffassung der Fürst so hoch und erhaben dasteht und ein so inniges Band die Unterthanen mit ihm verknüpft, so werden wir Katholiken an dem freudigen Feste, das Sr. Königlichen Hoheit unserm allerdurchlauchtigsten Großherzog zu feiern vergönnt ist, das ja auch ein Fest ist für das ganze Land, von Herzen Antheil nehmen. Wir werden dem lieben Gott unsern innigsten Dank darbringen für alle Segnungen und Wohlthaten, die wir unter der vierzigjährigen Regierung Sr. Königlichen Hoheit unseres allergnädigsten Landesherrn von der göttlichen Güte empfangen haben. Wir werden mit aller Inbrunst beten, daß Gott das theure Leben unseres geliebten Landesfürsten noch lange erhalte, Allerhöchstdenselben in den Bedrängnissen der Gegenwart, wie in den drohenden Gefahren der Zukunft beschirme, beschütze und erfülle mit dem Geiste der Weisheit, der Frömmigkeit, der Gottesfurcht und der Stärke, um sein Land zu regieren nach dem Willen und der gnädigen Absicht Gottes in Friede und Gerechtigkeit; und daß nach einem langen und glücklichen Leben es Gott gefallen möge, ihn aufzunehmen in das himmlische Reich, in dem mit dem Vater und dem hl. Geiste lebt und regiert „der König der Könige und der Herr der Herrscher, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit." (Offenbg. 19,16; Röm. 9,5.)

Demgemäß verordnen wir:

1. Die kirchliche Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich findet im badischen Antheil unserer Erzdiözese statt am Sonntag, den 1. Mai. Am Vorabend, sowie am Tage selbst in der Frühe wird mit allen Kirchenglocken geläutet.

2. Statt der Sonntagspredigt ist am 1. Mai vorstehendes Schreiben von der Kanzel zu verlesen. Unmittelbar darauf ist das Gebet für den Landesfürsten aus dem neuen Diözesangesangbuch (S. 147) mit einem Vater unser, Ave Maria und Ehre sei Gott dem Vater zu beten.

3. Nach dem feierlichen Hochamt wird das Tedeum gesungen in der Weise, wie es am Geburtsfeste Seiner Königlichen Hoheit üblich ist.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen. Amen.

Freiburg, am Ostermontag, 18. April 1892.

† **Johann Christian,**
Erzbischof.

Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen.

II.

Die Grundsätze, von welchen die preußische Regierung bei der Neuordnung des höhern Schulwesens geleitet wurde, sind zusammengestellt in einer Denkschrift, welche z. Zt. im „Staats- und Reichsanzeiger" (vom 14. Jan. d. J.) veröffentlicht wurde. Die folgenden Angaben beruhen im Wesentlichen auf diesem bedeutungsvollen Schriftstück. Einleitend ist bemerkt, daß es niemals Absicht der Unterrichtungsverwaltung sein konnte, einen Bruch mit der Vergangenheit herbeizuführen; es waren deßhalb alle grundstürzenden Neuerungen durchaus abzuweisen und es konnte sich nur um eine organische Fortentwicklung der bestehenden Verhältnisse handeln, allerdings unter voller Berücksichtigung wohl begründeter und richtig erkannter Bedürfnisse. Natürlich ist dies der für eine wohlthätige Schulreform allein mögliche Standpunkt; nirgends mehr als im höheren Unterrichtswesen würden überstürzende, radikale Neuerungen nur verderblich wirken. So wird denn in Preußen in der That nach allen Beziehungen hin nur ein kleiner, aber sicherer Schritt vorwärts gethan, wie nunmehr im Einzelnen nachzuweisen sein wird.

Als ein Hauptmangel, namentlich auch vom socialen Standpunkt aus, ist schon längst von allen Seiten die starke Ueberfüllung der Gymnasien anerkannt, wodurch dem wirthschaftlichen Leben der Nation viele nützliche Kräfte entzogen werden, während dafür ein in mancher Hinsicht gefährliches sog. Gelehrtenproletariat entsteht. Diesem Mißstande, der sich in ganz Deutschland bemerkbar macht, entgegenzuwirken, sind zwei Maßnahmen von weitgehender Bedeutung getroffen worden, indem nämlich einerseits die Berechtigungen der lateinlosen Realschulen wesentlich vermehrt worden sind; insbesondere ist die neunklassige Oberrealschule (mit Französisch und Englisch) dem Realgymnasium fast ganz gleichgestellt worden, indem ihr namentlich die Berechtigung der Vorbereitung für die technischen Fächer (Berg-, Bau-, Maschinenbau-, Schiffsbau-, Post- und Forstfach) zuerkannt worden ist. Die weitere Ausbildung und Förderung des Realschulwesens, welchem überdies noch eine größere Freiheit in seiner Gestaltung ermöglicht ist, wird die naturgemäße, so erfreuliche Wirkung obiger Maßregel sein. Anderseits aber ist das ganze Berechtigungswesen der höheren Schulen, insoweit es sich auf den Einjährig-Freiwilligendienst bezieht, neu geordnet worden. Bekanntlich hatten früher die sieben- und die neunjährigen Lehranstalten das große Vorrecht, das diesbezügliche Zeugniß auf Grund der bloßen Versetzung vom 6. in den 7. Jahreskurs (Unter- nach Obersekunda) zu ertheilen, weßhalb man im eigentlichsten Sinne von einem „Ersitzen" des Freiwilligenscheines sprechen konnte. An den sechsjährigen Anstalten (unsern sog. höheren Bürgerschulen) dagegen konnte jenes Recht nur durch Bestehen einer besonderen Abgangsprüfung erworben werden. Hier galt es unbedingt, auf irgend eine Weise für alle Schulen gleiches Recht zu schaffen, dem Geiste der Neuzeit widersprechende Vorrechte abzuschaffen, damit zugleich den Besuch der meist nur sechsklassigen lateinischen Schulen thatkräftig zu fördern.

Alle diese Ziele, und noch einige andere dazu, sind in glücklichster Weise erreicht durch den Beschluß der preußischen Unterrichtsverwaltung, daß an allen höheren Schulen ein erster, vorläufiger Abschluß der Vorbildung mit dem Ende des sechsten Jahreskurses (Untersekunda) erzielt werden müsse, und daß derselbe in einer besonderen Abschlußprüfung in den Hauptfächern nachzuweisen sei. Ein durchaus verderblich wirkendes Vorrecht ist dadurch beseitigt; auch auf dem Gebiete der Schule ist so endlich wenigstens in einem wichtigen Punkte Gleichheit der Lebensbedingungen geschaffen und einer der Hauptgründe, die bis jetzt die starke Ueberfüllung der Gymnasien veranlaßten, ist damit bei Seite geschafft. Selbstverständlich haben die in dieser Hinsicht „bevorrechteten Stände" diesen kräftigen Schnitt in's eigene Fleisch schwer empfunden, und sich zwar lange, aber doch vergeblich dagegen gesträubt. Bald hat sich indessen die bessere Einsicht eingestellt, und die Richtigkeit dieser, wie der anderen Reformen ist nicht bloß in fachmännischen Berichten als angesehen geltender Preßorgane (wie z. B. der „Kölner Zeitung", des „Schwäb. Merkurs" und in verschiedenen Fachzeitschriften oder Fachmännerversammlungen), sondern auch in der vor kurzer Zeit stattgehabten Debatte des preußischen Landtages — bei Anlaß des Budgets der höheren Schulen — von Männern der verschiedensten Parteien, besonders aber von dem Abgeordneten Gymnasialdirektor Schmelzer-Hamm, ausdrücklich und freudig anerkannt worden.

Im Banne geheimer Mächte.

18) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war am Tage nach diesem Ausspruch der Juristenkonferenz, als der Amerikaner wieder, wie so oft in dieser Zeit, zur Berichterstattung in der bescheidenen kleinen Wohnung Jeanne Bérards erschien.

„Ich brauche Sie nicht zu fragen, wie das Gutachten der Juristen ausgefallen ist," sagte das junge Mädchen, ihm die Thür öffnend und einen forschenden Blick auf sein Gesicht werfend. „Ihre Miene sagt mir, daß sich meine Befürchtungen bestätigt haben. Die Konferenz hat ungünstig geantwortet."

„Verzweifeln Sie nicht," erwiderte er, theilnahmsvoll ihre Hand ergreifend. „Wir werden nicht ruhen, wir werden weiter handeln."

„Ich verzweifle nicht. Daß unsere Richter der Bestechung keinen Raum bieten, unsere Gesetze sich nicht unwillkürlich beugen lassen, mag mir zum Unglück sein, aber ich darf als Tochter meines Vaterlandes nicht verdammen, daß es so ist. Und es darf mich nicht niederwerfen, sondern es muß meine Zuversicht nur erhöhen, daß endlich die Gerechtigkeit zum Siege gelangen wird. Aber Sie, mein Freund, — sind Sie entmuthigt?"

„Ich? Ah, bloss me, wie wenig Sie mich noch kennen, Miß! Der momentane Fehlschlag, diese erste Niederlage erhöhen meine Lust zum Siege, stacheln meinen Eigensinn, meine Laune, wenn Sie es so nennen wollen. Ich brenne vor Begierde, zu triumphiren, ich werde bis zum letzten Augenblick darauf brennen — mehr als das: ich werde zum Triumph gelangen. Ich werde Ihren Vater retten, seine Unschuld darthun, ich schwöre es Ihnen und setze meine Zeit, mein Vermögen, mein Leben dafür ein."

„Ich nehme Ihren Beistand an. Ihre Zeit, Ihr Thun, — indeß Ihr Vermögen — —"

„O, theure Miß, welch' eine Hauptsache ist das Geld, — wollen Sie es verschmähen und mir damit darthun, daß Sie doch nicht meine wahre Freundin sind?"

„Nein. Aber meine Armuth legt mir nach gewisser Richtung hin Erörterungen auf, von denen ich absehen könnte, wenn ich reich wäre."

„Wenn Sie reich wären! Sie können es sein, sobald Sie wollen, Miß! Ist nicht Ihr Vater im Besitz einer neuen Erfindung von größester Tragweite? Er kann jeden Augenblick reich sein, wenn er seine Erfindung verkaufen will. Es hat sich in Amerika eine Gesellschaft gebildet, welche die industrielle Ausbeutung der Erfindung Ihres Vaters übernehmen will und ihm jeden Preis dafür zu zahlen bereit ist. Ich bin zum Direktor der Gesellschaft ernannt und kann nach Belieben abschließen — —"

Jeanne unterbrach ihn lächelnd.

„Sie der Direktor dieser Gesellschaft — das sagt mir Alles, mein Freund. Sie sind nicht nur Direktor, Sie sind Aufsichtsrath und einziger Aktionär derselben, die gesammte Gesellschaft vereinigt sich in Ihrer Person. Eine Art, mir den gewünschten Dienst zu erweisen, ohne daß ich mich davon gedrückt fühle, ich verstehe Ihren Zartsinn, Mr. Gardiner. Indeß haben Sie, ohne es zu wissen, eben den Punkt getroffen, den ich selbst im Auge hatte. Hören Sie mich wohl. Ihre edle Freundschaft, Ihre Zartheit, Ihre Uneigennützigkeit zeigen mir mit Leichtigkeit den Weg, den ich innezuhalten habe. Ich nehme an, was Sie mir offeriren, auch das Opfer an Geld, das unser Vorhaben erfordern mag — unter einer Bedingung indessen."

„Und diese wäre?"

„Die Sie selbst genannt. Sie zählen auf uns, auf meinen Vater und mich, wie wir auf Sie zählen. Wenn mein Vater frei ist, gehört seine Zeit, seine Erfindung Ihnen, — und was mich betrifft — — ich kann Ihnen nicht anders vergelten, was Sie für mich thun, als durch meinen Dank; mein unvergänglichster Dank, meine innigste Ergebenheit wird Ihnen gehören bis zu meinem Tode!"

„Einverstanden!" Er streckte ihr bewegt herzlich beide Hände entgegen. Sie reichte ihm die ihrigen, er beugte sich auf sie nieder und drückte einen zarten, achtungsvollen Kuß auf ihre Rechte. Als er sich wieder erhob, war die Röthe, die zuvor hastig sein Gesicht überflog, verschwunden, er sah bleich aus, wie von einer heftigen inneren Bewegung erschüttert.

„Kehren wir jetzt zu unserer Berathung zurück," versetzte Jeanne nachdenklich, ohne den tiefen Eindruck, den der Moment — oder war es der Handkuß? — auf ihn gemacht, zu bemerken. „An die Erlangung der Begnadigung meines Vaters ist nicht zu denken. Kein Minister der Republik dürfte es vor der Oeffentlichkeit, vor dem Parlament wagen, die Begnadigung eines zu lebenslänglicher Deportation Verurtheilten in Vorschlag zu bringen, der seine Strafe noch nicht angetreten."

„Vielleicht, wie ich gehört," fuhr Jeanne fort, „würde eine Umwandlung der Strafe aus Zwangsarbeit, welche Deportation nach fernen schrecklichen Kolonieen in sich schließt, in Zuchthausstrafe zu erwirken sein, und — ich möchte Sie bitten, jeden Schritt zu vermeiden, der diese Strafmilderung herbeiführen könnte."

„Zu vermeiden? Habe ich recht verstanden?"

„Ja! Ich ziehe die härtere Strafe der Zwangsarbeit und Deportation dem milderen Modus der Zuchthaushaft für meinen Vater vor."

„Warum?"

„Weil hier ringsherum das civilisirte Land mit seinen Spähern und seiner gesetzmäßigen Organisation ist, in den Strafkolonien aber ringsherum das freie Land oder das freie Meer, mit seiner Wildniß und mit seinen Gefahren — aber mit der Hoffnung auf Freiheit! Es entflieht sich schlecht aus Zuchthäusern, desto leichter aber aus den Bagnos der Kolonieen."

„Ah, die Flucht, Miß!"

„Ja, die Flucht, Mr. Gardiner!"

22. Kapitel.

Der Amerikaner rückte auf seinem Sitz etwas näher zu Jeanne heran, um ihren Worten genauer lauschen zu können, und blickte ihr gespannt in's Auge.

„Sie haben an eine Flucht gedacht Miß?" fragte er.

„Seit Langem. Und Sie?"

„O, ich! Natürlich habe ich es gethan, Miß! Die Gefahren dieses Unternehmens waren es, von denen ich sprach, als ich Ihnen sagte, daß ich mich für andere Dinge bereit halten müsse und mich daher nicht dem aussetzen kann, wegen versuchter Bestechung eingesperrt zu werden. Eine Flucht ist ein gefährliches Unternehmen, und das reizt mich. Da gilt es, nicht nur lästiges Geld, sondern auch seine Person, sein Leben für die gute Sache einzusetzen, und ich bin bereit dazu, Miß."

Ein dankbarer Blick lohnte ihn. „Aber Sie vergessen nicht, daß auch Ihre Freiheit bei diesem Unternehmen bedroht werden könnte?" fügte sie forschend hinzu.

„Sicherlich nicht," versetzte er gleichmüthig. „Ich habe Ihre Gesetze studirt, sagte ich Ihnen. Auf die Befreiung eines Gefangenen, wenn sie mit Anwendung von Gewalt, wohl gar mit Waffen in der Hand verübt wird, steht die Strafe der Deportation und Zwangsarbeit, lebenslänglich für Gefängnißbeamte, die daran theilgenommen, auf Jahre für Fremde, die es gethan, also zum Beispiel für mich. Aber was thut das? Wegen eines solchen kühnen Beginnens bestraft zu werden, bei dem der Mann selbst zur mannhaften That eingetreten, ist ein anderes Ding, als wenn es wegen Bestechung geschieht, bei der man statt seiner selbst nur das leidige Geld in's Feuer geschickt hat, mit dem man doch nichts Anderes anzufangen weiß. Wir Amerikaner sind nur konkret denkende Leute, denen das praktische Resultat über Alles geht. Deshalb versuchte ich es zuerst mit dem Gelde, obwohl mir ein besseres Mittel lieber gewesen wäre. Jetzt ist das erledigt und wir können zu einer anderen Strategik übergehen. Ihr Vater befindet sich im hiesigen Sträflingsdepot, in Grande-Roquette, nicht wahr?"

„Ja, aber nicht mehr für lange Zeit. Der nächste Transport verläßt Paris binnen Kurzem und führt ihn nach dem furchtbaren Neu-Caledonien." Ein Schauer überlief ihren Körper, sie kämpfte gewaltsam die Thränen nieder, die in ihre Augen steigen wollten, und fuhr fort: „Es versteht sich von selbst, daß ich ihm dorthin folgen werde. Ich will, ich muß im gleichen Lande mit ihm leben, daß er aus meiner Nähe Trost schöpft und ich zur Hand bin, wenn er Beistand braucht."

Mr. Gardiner schien von ihrem Entschluß durchaus nicht überrascht. „Ganz recht," sagte er ruhig, „ich habe es nicht anders von Ihnen erwartet. Meine Yacht liegt fertig und wir können abreisen, wenn immer es Ihnen beliebt."

„Wie — so wollten Sie mit uns nach dem schrecklichen Lande — —?"

„Natürlich! Was sollten Sie dort ohne mich? Ohne Ihren Verbündeten, dem die Aufgabe zufällt, da zu handeln, wo Sie als zartes Weib nur ersinnen, hoffen und ermuthigen können? Oder, mein Gott," fuhr er ganz erschrocken fort, „wäre es möglich, daß Sie noch immer Schwierigkeiten machten? Sollten Sie unseren Vertrag nur als eitle Phrase betrachten wollen?"

„Nein!" sagte sie groß und warm, „ich will das nicht. Und ich gehe noch weiter, ich sage Ihnen, wie Sie mir gesagt: ich habe es von Ihnen erwartet, ich rechnete auf Sie." (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es mag hier angeführt werden, daß der einzig erwähnenswerthe Haupteinwurf gegen jene Abschlußprüfung sich darauf errichtet, es würde dadurch ein weiterer Anlaß zur Ueberbürdung der Schüler mit Gedächtnißstoff und dergleichen geschaffen. Nun hat aber bekanntlich das Vorhandensein dieser Prüfung bei den sechsklassigen Anstalten keineswegs diese Wirkung gehabt, und dann ist anderntheils durch die neue preußische Schulordnung in so umfassender Weise Vorsorge getroffen gegen irgendwelche Folgen nach dieser Richtung, daß solche untergeordnete Bedenken gegenüber den gezeichneten allgemeinen Vortheilen, d. h. also namentlich vom socialen Standpunkt aus aufgefaßt, vollständig zurücktreten müssen. In Württemberg besteht diese Einrichtung längst zu allgemeiner Zufriedenheit und der gewöhnliche Gang des Unterrichts wird dadurch in keiner Weise gestört. Jeder, der einen richtigen Einblick hat in das innere Leben und Treiben unserer höheren Schulen, wird zugeben müssen, daß eine solche Prüfung nach den verschiedensten Seiten hin nur klärend und fördernd wirken kann, vorausgesetzt natürlich, daß sie in der richtigen Weise abgehalten werde. Es ist somit unzweifelhaft, daß sich die getroffene Einrichtung in Preußen bewähren wird, und ebenso sicher ist, daß sie nach voraussichtlich kurzer Zeit auch in unserm Lande zur Einführung gelangen wird.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Schloßlotterie und kein Ende. Zur Vorgeschichte dieses von allen Parteirichtungen auf's Schärfste verurtheilten Projekts erhält die „Freis. Ztg." eine Mittheilung, die für die Gesinnungsweise der Macher überaus charakteristisch ist. Darnach haben dieselben sich nicht verhehlt, daß nach der ersten Schloßlotterie und der Afrikalotterie die Veranstaltung einer neuen Schloßlotterie großen Schwierigkeiten begegnen würde. Sie faßten daher zunächst den Plan, durch freiwillige Beiträge die erforderlichen Millionen aufzubringen. In der That gingen sie auch bei einer Anzahl reicher Leute hausiren, indem sie denselben vorstellten, daß im Falle ansehnlicher Beiträge für die neuen Projekte, des Ankaufs des Rothen Schlosses u. s. w. man die Spender höheren Orts zu Orden und Titeln in Vorschlag bringen würde. An manchen Stellen aber ließ man die Betriebsamen gründlich abfallen. An anderen Stellen erwies sich die Werthschätzung von Orden und Titeln so gering, daß es einer besonderen Beilage des „Reichsanzeigers" mit Titeln und Ordensverleihungen bedurft hätte, um die erforderlichen Millionen aufzubringen. In Folge dessen wurde der Plan der freiwilligen Beiträge endgiltig fallen gelassen. Seitdem wird mit um so größerem Eifer das neue Lotterieprojekt betrieben. Auch die „Post" ist in der Lage, nähere Einzelheiten über die Vorgeschichte des Lotterieplanes mitzutheilen. Hiernach hat der Kaiser ein Projekt wieder aufgenommen, das bereits von Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich geplant war, nämlich die Anlage von Terrassen mit niedrigen Baumpflanzungen auf der Südseite des Berliner Schlosses (Schloßplatz), ähnlich wie sie auf der Nordseite bestehen. „Seitdem der jetzige Kaiser im Schlosse Residenz genommen, hat die Anlage von Terrassen eine viel größere Bedeutung, als unter den früheren Herrschern, die im Schlosse nicht wohnten. Es sollte der nervenbetäubende Lärm der Straße gedämpft, der eindringende Staub abgehalten und für die Prinzen, was jede wohlhabende Bürgerfamilie besitzt, ein Gärtchen zur Bewegung im Freien im Anschlusse an den Gartenplatz an der Spree geschaffen werden. Zugleich wurde von Persönlichkeiten, denen der Schutz der Allerhöchsten Person besonders anvertraut ist, ohne Vorwissen des Kaisers der Wunsch ausgesprochen, das Schloß durch die Vorlage der Terrassen vor anarchistischen Bubenstücken besser zu bewahren. Die ersteren Gründe gaben Anlaß zu Verhandlungen mit der Stadt, damit sie der Hofverwaltung die Genehmigung zur Anlegung der Terrassen gäbe. Die Stadt war durchaus entgegenkommend, nur glaubte sie, auf den Wagenverkehr zwischen dem Schloßbrunnen und den Terrassen schwer verzichten zu können, wenn der Schloßplatz auf der Südseite keine Erweiterung erführe. Daraufhin ist im Schoße des Komitee's für die Niederlegung der Schloßfreiheit erwogen worden, ob und wie die Mittel zur Beseitigung der die Passage verengenden Häuser zwischen Breitestraße und Kurfürstenbrücke, mit der sich schon Kaiser Friedrich beschäftigt hatte, aufzubringen seien. Es kam u. a. ein interessanter Plan für die Ausgabe einer Prämien-Anleihe, garantirt von potenten Bankhäusern und in 12 Jahren auszahlbar, ganz eventuell eine Lotterie, in Betracht. Ferner rechnete man auf einen Zuschuß der Stadt, da diese gewisse Theile des Häuserterrains zum bevorstehenden Neubau der Brücke braucht. Mit den für die Genehmigung der Anleihe oder Lotterien zuständigen Behörden ist bisher in keiner Weise, auch nicht vertraulich, verhandelt worden. Ebensowenig hat der Kaiser, sofern dies nicht durch die Zeitungen geschehen, Kenntniß von diesen Plänen. Hiernach handelt es sich allerdings nicht um eine Verbesserung der „Aussicht" aus dem Schlosse, sondern um Schaffung von Anlagen, die den angedeuteten Mißständen abzuhelfen und damit zugleich den jährlichen Winteraufenthalt der kaiserlichen Familie in Berlin zum Nutzen der gewerbetreibenden Bevölkerung zu verlängern, geeignet erscheinen." Glaubt man denn wirklich, mit solchen Argumenten Stimmung für das Unternehmen machen zu können?! Der nervenbetäubende Lärm der Straße läßt sich besser als durch die Anlage von Terrassen durch die Asphaltirung des Schloßplatzes und der Breiten Straße dämpfen. Wenn ferner die neue Terrasse ein Garten für die Prinzen werden soll, so bleibt sie, schreibt die „Voss. Ztg.", der Bürgerschaft wieder verschlossen, wie schon seit dem Regierungsantritte des heutigen Kaisers die früher offenen Schloßhöfe. Ganz toll und geradezu taktlos ist der Hinweis auf anarchistische Bubenstücke, die durch Anlegung von Terrassen besser gehindert werden könnten. Das fehlt auch gerade noch, daß man das Projekt einiger spekulations-, geld- und vielleicht noch anderssüchtiger Herren mit der Furcht vor Anarchisten rechtfertigen will. Es wird wirklich Zeit, daß die Regierung dem tollen Treiben durch eine offene Erklärung im „Reichsanzeiger" ein Ende macht.

— Der Kaiser ist heute Nachmittag 4½ Uhr nach Eisenach abgereist.

— Der Reichskanzler arbeitet wegen einer Berliner Weltausstellung eine Vorlage an den Bundesrath und an den Reichstag aus.

— Der evangelisch-sociale Kongreß hat gestern hier begonnen. Handelsminister v. Berlepsch war mit Geheimrath Lohmann anwesend; Minister des Innern, Herrfurth, entsandte den Unterstaatssekretär Braun-Behrens, Kultusminister Bosse entsandte den Regierungsrath Schwartzkopf, auch Oberstlieutenant v. Egidy wohnte bei. Verhandelt wurde über Christenthum und Familie und die erziehliche Bedeutung des Arbeiterschutzgesetzes. An der Debatte betheiligten sich Stöcker, Wagner, Licentiat Weber und Andere.

— Den Vorschlag der „Schlesischen Zeitung", besondere „Wachtpatronen" etwa nach Art der beim Manöver zur Verwendung gelangenden Platzpatronen einzuführen, bekämpfen die „Hamb. Nachr.", indem sie bemerken, daß, wenn die Posten an exponirten Punkten ohne scharfe Patronen aufzögen und von ihrer Schußwaffe nicht Gebrauch machen dürften, der Respekt vor ihnen rasch in Nichtachtung und Hohn umschlagen würde und die Posten voraussichtlich häufig Angriffen ausgesetzt wären. Darunter würde die Aufrechterhaltung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung leiden und unter Umständen selbst Krawallen Thür und Thor geöffnet werden, bei denen schließlich mehr Körperverletzungen vorkommen würden, als beim Fehlgehen eines einzelnen Geschosses.

— Die Frage wegen eines Schuldotationsgesetzes wird, nach der „Schles. Ztg.", in der nächsten Woche der Gegenstand der Berathung des Ministerrathes sein. Es sei nicht wahrscheinlich, daß noch in dieser Session die Lösung der Frage erfolgt, eher in der nächsten Session, etwa im Zusammenhange mit der Grund- und Gebäudesteuerreform. — Der Gesetzentwurf betreffend die Gleichstellung der Lehrer an städtischen höheren Schulen mit den Lehrern an staatlichen Anstalten liegt dem König zur Unterzeichnung vor. In der Vorlage ist als Einführungstermin der 1. April 1894 angegeben.] [illegible]

— Eine Berliner Zuschrift der „Pol. Korr." bezeichnet die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Spanien als keineswegs hoffnungsreich, Deutschland verlange die Meistbegünstigung, welche Spanien nicht gewähren will; bis zum 1. Juli dieses Jahres werde keineswegs ein neuer vertragsmäßiger Zustand hergestellt sein. Spanien scheint anderen Regierungen nur geringe Zugeständnisse machen zu wollen, um seiner Zeit Frankreich um so größere einräumen zu können.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bespricht den in Rom tagenden Kongreß der Vereine vom Rothen Kreuz und wünscht der hingebungsvollen Arbeit, welche inmitten der Schrecken des menschlichen Elends die Segnungen der Liebe und des Friedens verbreitet, segensreiches Gelingen.

— Die „Kreuzzeitung" theilt mit, bei der Geschäftsleitung des deutschen Antisklavereikomitees sei von Bagamoyo ein Telegramm eingetroffen, dem zufolge die Borchert'sche Expedition wohlbehalten in Mpwapwa angelangt ist.

Görlitz, 21. April. Der „Neue Görlitzer Anzeiger" meldet aus Waldenburg, im niederschlesischen Kohlenrevier stehen Arbeiterentlassungen bevor; eine Grube beschloß die Lohnreducirung.

Bochum, 21. April. Die Protestversammlungen gegen die Berggesetznovelle sind ziemlich besucht und nehmen ihren Fortgang im Kohlenrevier. Sämmtliche Resolutionen werden dem Landtag zugesandt. Es wird darin die achtstündige Schicht verlangt.

Die Aktiengesellschaft „Eisenindustrie zu Styrum" in Oberhausen hat sämmtlichen Arbeitern ihres Blechwalzwerks gekündigt; die Kohlenzechen kündigten am 15. April ebenfalls vielen jungen Arbeitern.

Essen a. d. Ruhr, 21. April. Kultusminister Dr. Bosse sandte dem katholischen Lehrerverband auf dessen Begrüßung verbindlichsten Dank.

Stuttgart, 21. April. Aus Ulm wird gemeldet: Der Kompagnieführer der deutschen Schutztruppe, Freiherr Eugen v. Varnbüler, starb auf einer Expedition im inneren Ostafrika's an der Malaria.

Fürth, 21. April. Der Magistrat und das Bezirksamt untersagten den Umzug der Socialdemokraten am 1. Mai.

Ausland.

Wien, 21. April. Ministerpräsident Graf Taaffe hat die Chefs der politischen Verwaltungen aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark und Kärnthen hierher berufen zur Feststellung des Vorgehens der Regierung gegenüber der Maifeier der Arbeiter.

Paris, 21. April. Der Kultusminister theilte im Ministerrathe mit, daß er den Erzbischof und die vier Bischöfe der Provinz Avignon wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt vor den Staatsrath verwiesen habe.

Einige Blätter behaupten, unter den Schutzleuten herrsche eine gewisse Erregung. Man veröffentlicht eine Kundgebung, welche die Schutzleute auffordert, am 1. Mai ihren Dienst aufzusagen, wenn bis dahin nicht eine Aufbesserung ihres Gehaltes bewilligt sei. Obgleich die Leute wirklich erbärmlich bezahlt sind, zeigten sie immer noch eine solche Disciplin, daß ein Ausstand kaum denkbar erscheint. Auf der Polizeipräfektur erklärte man, daß ein Ausstand der Schutzleute einfach unmöglich sei. Man würde alle Schutzleute, die den Dienst weigern, sofort durch neue ersetzen, und außerdem würde ein solcher Ausstand ungerechtfertigt sein, da der Präfekt schon am 3. d. M. dem Minister des Innern eine Vorlage unterbreitet habe, in der er die Errichtung von 1200 neuen Schutzmannsstellen und eine wesentliche Aufbesserung der Gehälter befürwortete.

Der heutige Ministerrath berieth über die gegen Dahome zu treffenden Maßregeln und beschloß, dem Marineminister die Oberleitung zu übertragen. Ballay, Gouverneur von Französisch-Guinea, ist mit 90 Senegalschützen in Kotonu eingetroffen. Man glaubt, daß außerdem noch 163 Mann Verstärkung unterwegs seien. Auch von Algerien sollen Abtheilungen der Fremdenlegion nach Kotonu abgehen, doch ist der Tag der Abfahrt noch nicht bestimmt.

Aus Kotonu (Dahome) wird von heute gemeldet: Der Aviso „Brandon" ist mit dem Gouverneur und 60 Senegalschützen an Bord eingetroffen. Der Aviso bleibt zur Verfügung, um die Kolonie zu schützen. Die Dahomenser fahren fort, sich vor Kotonu zu verschanzen.

London, 21. April. Das Komitee für die große Arbeiterdemonstration am 1. Mai ordnet in täglichen Sitzungen die Details. Zahlreiche Schreiben vom Kontinent sind bereits eingetroffen, die den Arbeitern ihre Sympathie ausdrücken und zu der Kundgebung beglückwünschen. Eine Resolution auf dem Meeting am 1. Mai soll durch eine Deputation der Regierung überreicht werden.

Man scheint hier den Anarchisten scharf zu Leibe gehen zu wollen. In den Bureaus des hier erscheinenden anarchistischen Journals „Common wealth" wurde gestern von der Polizei eine Haussuchung vorgenommen. Dieselbe beschlagnahmte die Typen, sowie die fertiggestellten Drucksachen und die Manuskripte. Der Herausgeber des Journals war bereits vorher verhaftet worden und heute schon standen die Anarchisten Nichols und Mowbray vor dem Polizeigericht unter der Anklage der Anreizung zum Morde, die durch einen Artikel des obengenannten anarchistischen Journals begangen sein soll. Die Polizei hatte bei Nichols mehrere ihn belastende Dokumente aufgefunden. Die Sache wurde auf 8 Tage zurückgestellt.

Im Verlage von John Murray in London erschien heute Gladstone's in Form eines Briefes an den Parlamentsabgeordneten Samuel Smith gehaltene Flugschrift über das Frauen-Stimmrecht. Gladstone hofft, das Parlament werde die zweite Lesung zur Ausdehnung des Stimmrechts bei Parlamentswahlen auf Frauen nicht genehmigen. Die Bill ist nämlich für den 27. April auf die Tagesordnung gesetzt. Die Argumente Gladstone's richten sich in erster Reihe gegen die Vorschläge dieses besonderen Gesetzentwurfes, welcher sämmtlichen verheiratheten Frauen das Stimmrecht vorenthält, es dagegen den unverheiratheten verleiht. Müsse doch im Grunde bei Familienmüttern das Gefühl der Verantwortlichkeit viel ausgeprägter sein, als bei ledigen Frauen. Im Allgemeinen aber sei die gesammte Frauenrechtsstimmfrage noch nicht vom Volke in dem Grade aufgenommen worden, daß sie für das Parlament spruchreif sei. Einstweilen bliebe eine so tief eingreifende Veränderung besser noch Gegenstand der außerparlamentarischen Erörterung. Hätten doch selbst viele Frauen sich gegen die ihnen zugedachte Ertheilung des Stimmrechts ausgesprochen. Ehe das Parlament eine solche beschließe, müsse festgestellt werden, daß eine überwiegende Mehrheit der britischen Frauen diese Rechtswohlthat auch wirklich verlange. Gewähre man den Frauen aktives und passives Wahlrecht, so folge logisch daraus die Berechtigung zur Besetzung jedes Amtes. Einzelne Frauen möchten ja allerdings für jedes Amt befähigt sein, gerade wie es Männer unter 21 Jahren gäbe, die besser zur Erfüllung der Bürgerpflichten befähigt wären, als andere ältere. Aber die Ausnahme vermöge doch nimmer die allgemeine Regel umzustoßen. Gladstone hegt keine Befürchtungen, daß die Frauen den Machtbereich der Männer wesentlich beschränken würden. Aber die Zartheit, die Reinheit und Feinheit, der Adel der weiblichen Natur, welche bisher die Quelle der Macht der Frauen bildeten, möchten verloren gehen. Der Umstand, daß man den Frauen den Besuch der Universitäten und die Ausübung verschiedener gelehrter Berufsarten geöffnet habe, möge den Bestrebungen, weiter nach der Richtung zu gehen, vielleicht einen Schatten von Recht verleihen. Aber es sei nur ein Schatten und es sei höchst bedenklich, die Frauen in den Wirrwarr männlicher Lebensthätigkeit zu stürzen.

Eine Reutermeldung aus Accra meldet: Von den Stämmen Jebus und Egbas wird Lagos und die Goldküste bedroht. Zur Vertheidigung von Lagos ist eine Truppenabtheilung Haussas abgesandt. Die Geschäfte stocken. Die Eingeborenen an der Goldküste selbst sind ruhig.

Petersburg, 21. April. Die „Petersburger Börsenzeitung" schreibt, man könne es gegenwärtig als fast unzweifelhaft betrachten, daß die offiziellen Beziehungen Rußlands zu Deutschland in ein Stadium getreten seien, das in der diplomatischen Sprache „Detente" genannt werde. Obgleich diese Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarvölkern einstweilen nur in den Sphären erfolgt wäre, welche mit den Forderungen der internationalen Etikette, wie sie bei diplomatischen Beziehungen üblich, verknüpft sei, so könne man doch hoffen, daß die gedachte „Detente" sich mit der Zeit auch auf andere dem Volksleben näher stehende Sphären erstrecken werde.

Nach einer amtlichen Veröffentlichung über den Stand der Volksverpflegung wurden in den von der Mißernte heimgesuchten 17 Gouvernements bis zum 1. d. für Brod und Saatkorn $125^1/_{10}$ Millionen Rubel verausgabt. Im März wurden für die Verpflegung des Volkes $10^1/_{10}$ Millionen Pud Getreide aus den vorhandenen Vorräthen verabfolgt. Ein Vorrath von $17^6/_{10}$ Millionen Pud ist verblieben. Zur Bestellung der Felder sind $4^8/_{10}$ Mill. Pud Getreide beschafft worden, wovon am 1. d. noch $2^6/_{10}$ Mill. vorhanden waren.

Dem Vernehmen nach reist die Kaiserin zum Besuche ihres kranken Sohnes, des Großfürsten Georg, heute über Moskau nach dem Kaukasus ab.

Rom, 21. April. Von Stunde zu Stunde wechselt die Lage, deren Signatur aber unverändert volle Unklarheit und Ungewißheit über den endlichen Ausgang ist.

Der „Agenzia Stefani" zufolge begeben sich der König und die Königin von Italien bald nach dem auf den 3. Juni fallenden Verfassungsfest nach Potsdam. Der Abreisetag ist endgiltig noch nicht festgesetzt.

Der Minister des Innern verbot die Versammlungen am 1. Mai.

Konstantinopel, 21. April. Der bulgarische Student Kuschelew ist gestern Abend nach Sofia abgereist.

New-York, 21. April. Der „Herald" meldet aus Puerto Cabello in Venezuela, daß zwischen den Truppen des Präsidenten und denjenigen der aufständischen Generäle blutige Schlachten stattgefunden hätten, in denen die Regierungstruppen unter großen Verlusten geschlagen worden seien. Die Aufständischen bedrohten Puerto Cabello, dessen Handel lahmgelegt sei. Die Meldungen reichen bis zum 14. April. (Am 15. April hatte bekanntlich der Generalkonsul von Venezuela in Paris eine Depesche des Präsidenten Palacio veröffentlicht, welche lautete: „Revolution unterdrückt. Friede in 14 Tagen." Wer Recht hat, wird sich wohl erst in einiger Zeit zeigen.)

Nach einem Telegramm verlautet, daß auch die brasilianischen Provinzen Sao Paolo und Rio Grande do Sul sich unabhängig erklärt haben.

Baden.

Karlsruhe, 21. April. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. d. M. ist Folgendes bestimmt:

Stab der 56. Infanterie-Brigade:

Frhr. v. Seebach, überzähliger Hauptmann und Brigadeadjutant à la suite des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, erhält die Genehmigung zur Anlegung des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens.

1. Badisches Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109:

Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, Sekondelieutenant à la suite des Regiments, in das Infanterie-Regiment von Wittich (3. Hessisches) Nr. 83 einrangirt.

2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110:

v. Knobelsdorff, überzähliger Major, als Bataillonskommandeur in das 1. Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 31 versetzt.

v. Martitz, überzähliger Major, aggregirt dem Regiment, in dasselbe wieder einrangirt.

Infanterie-Regiment von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25:

Meinert und Alemyn, Unteroffiziere, zu Portepeefähnrichen befördert.

Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111:

Bauer, Unteroffizier, zum Portepeefähnrich befördert.

1. Badisches Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20:

Kreßmann, Premierlieutenant, kommandirt zur Dienstleistung bei der Gestütverwaltung, à la suite des Regiments gestellt.

Gerhard, Sekondelieutenant, zum Premierlieutenant —, v. Nathusius und Graf v. Kageneck, Unteroffiziere, zu Portepeefähnrichen — befördert.

2. Badisches Dragoner-Regiment Nr. 21:

Graf v. Keyserlingk-Neustadt, Premierlieutenant, scheidet aus und tritt zu den Offizieren der Landwehr-Kavallerie 2. Aufgebots über.

Henking v. Laffollaye, Sekondelieutenant, zum Premierlieutenant befördert.

5. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 113:

Pausch, Sekondelieutenant, à la suite des Regiments gestellt.

4. Badisches Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112:

Eschenhagen, Kachel und Sievert, Unteroffiziere, zu Portepeefähnrichen befördert.

Furtwengler, Vicefeldwebel, das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen.

Kurmärkisches Dragoner-Regiment Nr. 14:

v. Woikowsky-Biedau, Premierlieutenant vom Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schles.) Nr. 8, unter Beförderung zum überzähligen Rittmeister, in obiges Regiment versetzt.

v. Götzen, Premierlieutenant, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt.

v. Müllenheim-Rechberg, Secondelieutenant, à la suite des Regiments gestellt.

3. Badisches Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22:

Ebeling, Secondelieutenant vom Braunschweigischen Husaren-Regiment Nr. 17, in obiges Regiment versetzt.

Leffer, Unteroffizier, zum Portepeefähnrich befördert.

Landwehr-Bezirk Mosbach:

Klein, Major und Kommandeur obigen Landwehr-Bezirks, der Charakter als Oberstlieutenant verliehen.

Landwehr-Bezirk Heidelberg:

Mackensen, Premierlieutenant von der Infanterie 1. Aufgebots, und Glaser, Premierlieutenant von der Infanterie 2. Aufgebots, zu Hauptleuten befördert.

Hollidt, Premierlieutenant von der Infanterie 1. Aufgebots, behufs Uebertritts in Königlich Bayerische Militärdienste der Abschied bewilligt.

Hoch, Premierlieutenant von der Infanterie 2. Aufgebots, der Abschied bewilligt.

Landwehr-Bezirk Karlsruhe:

Wielandt, Vicefeldwebel, zum Secondelieutenant der Reserve des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 befördert.

Landwehr-Bezirk Freiburg:

Zimmermann, Vicefeldwebel, zum Secondelieutenant der Reserve des 6. Badischen Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich III. Nr. 114 befördert.

Landwehr-Bezirk Lörrach:

Nebel, Premierlieutenant zur Disposition und Bezirksoffizier, der Charakter als Hauptmann verliehen.

Landwehr-Bezirk Kolmar i. E.:

Stegemann, Premierlieutenant von der Infanterie 2. Aufgebots, der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armeeuniform mit dem für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

Landwehr-Bezirk Mülhausen i. E.:

Stemmermann, Hauptmann zur Disposition und Bezirksoffizier, der Charakter als Major verliehen.

Jacobs, Secondelieutenant von der Infanterie 1. Aufgebots, zum Premierlieutenant befördert.

Ponet, Hauptmann und Kompagniechef vom 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67, unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension, zum Bezirksoffizier bei obigem Landwehr-Bezirk ernannt.

Durch Verfügung des Königlichen Kriegsministeriums ist Folgendes bestimmt:

Intendantur des 14. Armeekorps:

Lange, Intendanturregistrator, zur Dienstleistung beim Kriegsministerium kommandirt.

Müller, Hopfe und Graab, Zahlmeisteraspiranten, als Bureaudiätarien obiger Intendantur überwiesen.

Maurmann, Regierungsbaumeister, zum Garnisonbauinspektor ernannt und als Hilfsarbeiter dem Kriegsministerium überwiesen.

Knothe, Garnisonbauinspektor in Metz, als technischer Hilfsarbeiter zu obiger Intendantur kommandirt.

Hellwich, Garnisonbauinspektor und Leiter des Baues der Kadettenanstalt Karlsruhe, in Folge Verlegung des Wohnsitzes des Garnisonbaubeamten zu Rastatt nach Karlsruhe, der Baukreis Karlsruhe II übertragen.

Gabe, Garnisonbauinspektor in Rastatt, nach Straßburg i. E. —,

Kalkhof, Baurath in Mülhausen i. E., nach Danzig —,

Ahert, Garnisonbauinspektor in Stettin, nach Mülhausen i. E. — versetzt.

Garnisonverwaltung Mannheim:

Müller, kontrolführender Kaserneninspektor, nach Posen versetzt.

Lembke, Premierlieutenant der Landwehr-Infanterie, in diese Stelle auf Probe zu obiger Garnisonverwaltung einberufen.

Garnisonverwaltung Heidelberg:

Ziegenhorn, Kaserneninspektor, zum Garnisonverwaltungsinspektor ernannt.

Garnisonverwaltung Schlettstadt:

Knöchel, Garnisonverwaltungsinspektor, zum 1. Juli 1892 in den Ruhestand versetzt.

Garnisonverwaltung Mülhausen i. E.:

Lambert, Garnisonverwaltungsinspektor, zum Garnisonverwaltungsdirektor ernannt.

Karlsruhe, 22. April. Die „Bad. Ldztg." versucht in ihrem Eifer gegen den Abg. Herrn Pfarrer Wacker heute einmal eine andere Nummer, wenn sie auch denselben Faden beibehält. Sie meint, „Herr Wacker sei ein viel zu gut gezogener Diener seiner Kirche, um nicht, wenn ihm auch nur die leiseste Andeutung um Mäßigung oder rücksichtsvolleres, bescheideneres Auftreten von Freiburg aus gemacht worden wäre, sofort Ordre zu pariren. Ja, erklärt das Blatt, wir gehen noch weiter und sagen: Wüßte Herr Wacker nicht, daß sein Vorgehen gegen die badische Regierung und sein unqualifizirbares Verhalten in Kammer und Presse an gewisser Stelle volle Zustimmung findet, daß man Wohlgefallen hat an seiner systematischen Verhetzung der Bevölkerung, so würde er nicht eine Stunde länger sein erbärmliches Geschäft fortzusetzen wagen." Also diesmal soll die Freiburger Kurie gezüchtigt werden. Wir wollen kein Wort über den noblen Ton der „Ldztg." verlieren, wir hängen ihre Leistung nur etwas tiefer.

Karlsruhe, 22. April. Aus der „großen Rede über die innerpolitische Lage," welche Graf Ballestrem im Breslauer Centrumsverein gehalten, hebt die „Köln. Ztg." und nach ihr die „Bad. Landesztg.", eine „bemerkenswerthe Stelle" heraus. Die ersten Zeilen der betreffenden Stelle der Ballestrem'schen Rede lauten: „Da kam der für das Vaterland glückliche Moment, als unser jetzt glorreich regierender Kaiser einsah, daß es mit dem Fürsten Bismarck weiter zu regieren nicht ging, und er ihn seiner Aemter enthob. Von diesem Moment an kam ein Regiment an die Spitze des Staates, welches die christlich-konservative Idee auf seine Fahne geschrieben hatte. (Bravo!)" Hierzu sagt die „Köln. Ztg." und ihre getreue hiesige Nachbeterin: „Also spricht sich der Vertreter des Centrums über das

größte Unglück, welches das deutsche Reich seit Jahrzehnten betroffen hat, über den Rücktritt des Fürsten Bismarck aus." Der Kulturkampf und das Aufkommen der Socialdemokratie, diese beiden schwersten, in ihren Folgen noch ganz unberechenbaren innerpolitischen Versündigungen des Fürsten Bismarck — denn auch das gewaltige Anwachsen der Socialdemokratie ist seine Schuld — sind also kein so großes „Unglück", als der Abgang des Fürsten Bismarck, der doch damals 75 Jahre alt war, und dessen Abgang also ohnehin eine Frage kurzer Zeit war. Wenn aber überhaupt Bismarcks Abgang ein so großes „Unglück" gewesen, wäre dann nicht das Deutsche Reich eine ganz bedauerliche, weil auf zwei Augen beruhende Schöpfung? Wäre es nicht zugleich der schwerste Vorwurf für den Fürsten Bismarck, der in fast dreißigjähriger, beinahe allmächtiger Regierung für keinen Nachwuchs in der Regierung gesorgt und das Reich in hülflosem Zustande zurückgelassen hätte? Uebrigens haben selbst mittelparteiliche Blätter, die „Post", „Nationalzeitung" u. s. w. die Stagnation in den letzten Jahren der Bismarck'schen Politik zugegeben, wie selbst die wichtigsten und dringendsten Reformen liegen blieben, und der leider jetzt verlassene Caprivi'sche Kurs hat in kürzester Frist, ohne die Bismarck'schen Verhetzungen der Volkstheile ineinander, mehr zu Stande gebracht, als Bismarck in zehn Jahren. Was aber die auswärtige Politik angeht, so steht jetzt Nichts schlechter wie zu Bismarck's Zeiten, Alles aber geht ruhiger und gelassener vor sich, und in wichtigen Dingen sind Besserungen da. So war Fürst Bismarck, statt „zwei Eisen (Rußland und Oesterreich) im Feuer zu haben," wie er sich rühmte, auf dem besten Wege, an beiden Stellen jedes Vertrauen zu verlieren, worüber die Presse jener Länder schon gar keine Zweifel mehr ließ, während die „Köln. Ztg." den Grafen Caprivi noch vor einigen Wochen als eine Bürgschaft europäischen Friedens feierte und im Besonderen sagte: „Graf Caprivi hat in den zwei ereignißreichen letzten Jahren ausgiebige Gelegenheit gehabt, eine Vertrauensstellung im Rathe der europäischen Völker und Staaten zu erwerben; seine große Offenheit und Ehrlichkeit, sein ruhiges, nüchternes Urtheil, seine weise Mäßigung haben in allen Hauptstädten, bei allen maßgebenden Herrschern und Staatsmännern die Ueberzeugung hervorgerufen und befestigt, daß er ein zuverlässiger Hort des europäischen Friedens ist. Deutschland, dünkt uns, hat ein großes Interesse daran, daß dieser Eindruck nicht gestört wird. Jeder plötzliche Wechsel in der Reichskanzlerschaft aber würde eine solche Störung wahrscheinlich machen, und es müßte eine neue Frist verlaufen, um den Eindruck dieses Wechsels zu verwischen." Wo aber bleibt da das „größte Unglück"?

Karlsruhe, 22. April. Die neueste Liste der socialdemokratischen Presse weist 72 politische Blätter, 2 Witzblätter, 1 illustrirtes Unterhaltungsblatt und 55 Gewerkschaftsblätter auf. Von den politischen Blättern erschienen 30 sechs Mal wöchentlich. Sechs wöchentlich zwei Mal, 10 ein Mal, 26 wöchentlich drei Mal. Die Zahl der täglich erscheinenden Blätter hat zu dem Vorjahr um drei sich vermehrt. Die Gewerkschaftsblätter erscheinen zumeist wöchentlich oder alle 14 Tage und drucken ziemlich viel aus der politischen socialdemokratischen Presse ab, fristen anscheinend zum Theil auch nur ein kümmerliches Dasein. In mancher Beziehung sind sie für den Socialpolitiker von größerm Interesse als die politischen, die mit wenigen Ausnahmen recht einförmig und doktrinär gehalten sind. Die socialdemokratischen Blätter sind jetzt fast ausnahmslos Parteiunternehmungen; ihr Reinertrag fließt in die Parteikasse; manche erfordern Zuschüsse. Auf dem letzten Parteitag wurde die Zahl der Abonnenten der politischen Blätter auf 254,000, die der Gewerkschaftsblätter auf 300,000 beziffert. Diese Zahl dürfte sich seitdem vermehrt haben. Viel größer ist aber der Leserkreis. Die Genossen sorgen dafür, daß in ihren Kneipen ihre Blätter gehalten werden. Den Eifer, mit dem die Socialdemokraten ihre Presse verbreiten, könnten andere Parteien sich zum Muster nehmen. Unter sich pflegen sie zwar auch scharfe Kritik an ihren Zeitungen zu üben, das hört aber sofort auf, wenn ein Nichtsocialdemokrat dazu kommt. Auffallend ist gegenüber der Zeit vor dem Socialistengesetz die große Zahl akademisch gebildeter Redakteure an den größeren Blättern; zum Theil eine Folge des Zuzugs aus dem immer mehr anschwellenden Gelehrtenproletariat. An den kleinern Blättern besorgen meist gemaßregelte Arbeiter die Redaktion. Im Durchschnitt ist die Bezahlung bescheiden; die besten Gehälter sollen beim „Vorwärts" und beim „Hamburger Echo" gezahlt werden. Seit Anfang d. J. wird vielen Blättern die in Hamburg erscheinende „Neue Welt" als Sonntagsbeilage beigegeben. Für die gebildeten „Genossen" erscheint wöchentlich „Die neue Zeit", für die Arbeiterinnen alle vierzehn Tage die „Gleichheit." Deutschland besitzt von allen europäischen Staaten die zielbewußteste und verbreitetste socialdemokratische Presse. Die Zeitungen sind unstreitig das hervorragendste Agitationsmittel. Demgemäß durchzieht alle Theile, vom Leitartikel bis zum Vermischten, wie ein rother Faden der agitatorische Zweck, wobei nicht selten die Wahrheit zu kurz kommt. Das gilt besonders von der Polemik. Dagegen verdient es Anerkennung, daß Unzüchtigkeiten und „Pikanterieen" fast ausnahmslos ferngehalten werden, wogegen es ohne Ausfälle auf die Kirche und die „Pfaffen" fast in keiner Nummer abgeht. Hier wächst eine Macht heran, der nur auf dem gleichen Boden begegnet werden kann.

Aus Baden, 21. April. Das deutsche katholische Vereinswesen zeigt gegenwärtig einen höchst erfreulichen Stand, wie nachstehende Angaben beweisen mögen. — Der katholische Volksverein geht durch ganz Deutschland und wenn wir auch die genaue Zahl seiner Mitglieder nicht anführen können, so gehen wir doch nicht fehl, wenn wir dieselbe auf mehr als 100,000 schätzen. — Der Augustinus-Verein, welcher sich die Pflege der katholischen Presse als Zweck gesetzt hat, wurde 1877 gegründet und zählt über 100 Mitglieder, meistens Redakteure. Vorsitzender ist Hauptredakteur Otto in Krefeld. — Die im Jahre 1876 gegründete Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland hat 1884 Mitglieder und 660 Theilnehmer; der Vermögensbestand beträgt 42,000 M. Die Görresgesellschaft gibt ein Staatslexikon, ein historisches Jahrbuch, ein philosophisches Jahrbuch, das Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters und Vereinsschriften populär-wissenschaftlichen Inhalts heraus. — Der Borromäus-Verein, 1844 gegründet, hat seinen Sitz in Bonn und ermöglicht die Verbreitung guter Bücher. Derselbe ist in sehr vielen Pfarreien verbreitet, da er 1529 Vereinsbibliotheken besitzt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 17,608, der Theilnehmer 31,463. Nummern. — Der St. Canisius-Verein wurde 1879 gegründet und hat seinen Sitz in Mainz. Derselbe sucht für eine christliche Erziehung der Jugend Sorge zu tragen und gibt zu diesem Zwecke eine besondere Korrespondenz und Broschüren heraus. — Die katholische Dichterschule ist eine Vereinigung katholischer Dichter und besteht seit 1887. — Der katholische Juristenverein mit 330 Mitgliedern wurde 1879 gegründet und hat seinen Sitz in Mainz. Vorsitzender ist Dr. Porsch in Breslau. — Die katholischen Studentenvereine und -Verbindungen haben fast an allen deutschen Hochschulen Fuß gefaßt. Sie umfassen über 1300 Studenten und 3600 Philister. — Einer der jüngsten Zweige am Baume des katholischen Vereinswesens ist der katholische Lehrerverband für Preußen, welcher 1889 gegründet wurde und seinen Sitz in Bochum hat. Der Verband gliedert sich wieder in Provinzialvereine; der rheinische Provinzialverein zählt augenblicklich 700 Mitglieder. — Für Bayern besteht der katholische Erziehungsverein mit 2000 Mitgliedern, in Württemberg ein katholischer Volksschullehrerverein mit 1300 Mitgliedern und ebenfalls ein solcher im Königreich Sachsen. — In Baden haben wir es leider noch nicht zu einem katholischen Lehrerverein gebracht. — Der katholische Lehrerinnenverein für Preußen wurde 1886 gegründet und hat 250 Mitglieder. — Der 1888 gegründete Verein christlicher Mütter zählt Hunderttausende von Mitgliedern. — Der Verein zur Verbreitung religiöser Bilder hat seinen Sitz in Düsseldorf und gegen 2600 Mitglieder. — Der Cäcilienverein, dessen Zweck die Förderung des kirchlichen Gesanges im Sinne der römischen Liturgie ist, ist in allen Diöcesen verbreitet und hat Hunderttausende von Mitgliedern. Zu dieser stattlichen Zahl von Vereinen kommen noch die der Wohlthätigkeit dienenden Elisabethen-Vereine, ferner die katholischen Gesellen-, Arbeiter- und kaufmännischen Vereine, die politischen Wahlvereine der Centrumspartei und viele andere rein lokaler Natur, die viele Tausende von Mitgliedern zählen. Gestützt auf diese beiden Faktoren, die Presse und das Vereinswesen, könnten die deutschen Katholiken zur Noth auch noch einen zweiten Kulturkampf aushalten.

? **Von der Rench,** 21. April. Die Frauenfrage wirbelt doch mehr Staub auf, als gerade nothwendig ist. Das Mädchen wird zu einer „Waare" gestempelt, die nur da sitzt, um sich „nehmen" zu lassen. So weit ist es doch noch nicht gekommen. Es gibt viele Mädchen und die Zahl ist nicht gering, die durchaus keinen Beruf zum Ehestande haben und deßhalb auch keine Neigung dazu an den Tag legen, eingedenk der Worte der hl. Schrift: „Heirathen ist gut, ledig bleiben ist besser." Und sind denn die Mädchen alle versorgt, die heirathen? Keineswegs. Wer fällt den Gemeinden mehr zu Last, die Jungfrau oder die Familienmutter mit ihren Kindern, deren Gatte zwar einmal ein schmucker Bräutigam war, zum „Versorger" aber gar keine Anlage hatte? Und diese Fälle stehen nicht vereinzelt da. Und sollte eine Jungfrau „sitzen" bleiben, so dankt sie gewöhnlich in reiferen Jahren dem lieben Gott für das Unglück, das aber keineswegs so groß ist, als wenn eine Frau mit Kindern sitzen bleibt, was auch nicht selten vorkommt. Die Frauenfrage kommt wohl deßhalb so sehr in Anregung, weil so viele Mädchen sich zu Stellen drängen, die bisher von Männern bekleidet waren. Und daran sind unsere vielen und billigen Bildungsanstalten schuld. Diese Anstalten ermöglichen es den Bürgers- und Bauersleuten, ihre Töchter in's Pensionat zu schicken. Kommen sie aber von dort zurück, so nehmen sie keine Hacke mehr auf die Schulter, wie sie es vordem gethan haben; die alten Eltern müssen sich allein schinden und sehen zu spät ein, was sie gethan haben. Früher waren die Erziehungsanstalten nur für höhere Stände da, und wenn dieses wieder mehr Regel würde, so käme auch wieder mehr Unterschied in die Kleidertracht. Die Bürgerstochter könnte man unterscheiden von der Komtesse. Die Erziehungsanstalten zweiten und dritten Ranges, mögen sie heißen wie sie wollen, geben ihnen das Privilegium, nobler aufzutreten, als es ihrem Stande angemessen ist. Würde Jedes in seiner Stellung bleiben, so wäre die Frauenfrage bald gelöst. Der Unterricht in der Volksschule genügt für die meisten Mädchen. Deßhalb ist nicht ausgeschlossen, daß ein talentvolles Mädchen aus der Volksschule nicht bestrebt sein darf, selbst ihren Geist weiter auszubilden, wenn solcher vorhanden ist. Die Trägerinnen hoher Titel sind nicht immer die Repräsentanten eines großen Geistes. Der Geist Gottes weht, wo er will und oft bedient er sich der Schwachen, um die Starken damit zu Schanden zu machen.

— **Freiburg,** 21. April. Der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Haffner von Mainz ist gestern zum Besuche des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs hier eingetroffen.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 16. April. Eine wahre Selbstmordmanie herrscht in unserer Stadt! Vor einigen Tagen haben sich zwei junge Männer aus Liebesgram getödtet, und gestern haben zwei junge Mädchen im Alter von 19 Jahren aus Liebeskummer gemeinsam ihrem Leben durch einen Sprung in die Fluthen des Rheins ein Ende gemacht. Das eine der Mädchen hat in einem Briefe seinen Eltern mitgetheilt, daß, nachdem sich ihr Geliebter vor einigen Wochen erschossen habe, sie auch nicht länger zu leben vermöge. Ferner hat sich gestern ein 30 Jahre alter Kaufmann mit einem Brodmesser den Hals durchschnitten, so daß er sofort todt war. Der Mann hatte sich vor einigen Wochen schon bei Mainz in den Rhein stürzen wollen, wurde aber damals an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Früchte moderner Erziehung.

Rastatt, 20. April. Proviantaßistent Hartung hier hat seine Frau ermordet. Gegen 4 Uhr stellte er sich selbst vor Gericht und erklärte unter Wehklagen und Thränen, daß er seine Frau erwürgt habe. Das Amtsgericht, das den Thatbestand sogleich aufnahm, fand die Leiche der Frau im Schlafzimmer der Hartung'schen Wohnung, das mit vielen und großen Blutlachen bedeckt war. Das unglückliche Ehepaar hinterläßt 3 kleine Kinder. Die gerichtliche Untersuchung wird das Dunkel aufklären. — Herr Oberbaurath Baumeister, Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe, hat von unserer Stadtverwaltung den Auftrag erhalten, einen generellen Plan über die künftige Gestaltung des durch die Stadt erworbenen Festungsgeländes auszuarbeiten. Herr Baumeister hat sich zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe bereit erklärt und ist bereits gestern zu seiner vorläufigen Orientirung hier eingetroffen; am Nachmittag fand eine Begehung eines Theils des in Frage kommenden Geländes statt.

Baden-Baden, 16. April. Hier wurde vor einiger Zeit beim Umbau des Hotels zum „Darmstädter Hof" eine Höhle entdeckt, welche sich unter dem Rathhause hinzieht. Auf Veranlassung der Stadtbehörde wurde eine Untersuchung der Höhle vorgenommen, welche jedoch ein unwesentliches Resultat hatte. Es wurde nichts als 30 bis 40 Hörner von Ziegen aufgefunden. Der Konservator der Alterthumssammlungen in Karlsruhe, Herr Geh. Hofrath Dr. Wagner, besichtigte die Höhle auf Einladung der selben keinerlei Anhaltspunkte gewinnen, ob sie auf natürliche oder künstliche Art und zu welcher Zeit sie entstanden ist. Die Höhle, welche für das Rathhaus keine Gefahr bietet, da sie sich 12 Meter unter demselben befindet, wird zugemauert werden.

Freiburg, 21. April. Der „Breisgauer Zeitung" zufolge starb in der letzten Nacht der bekannte Großindustrielle, frühere Reichstags- und badische Landtagsabgeordnete Paul Tritscheler.

Vermischte Nachrichten.

** Frankfurt, 21. April. Der Kassier des hiesigen Bankhauses Rothschild, Jäger, ist vor einigen Tagen verschwunden. Die von ihm unterschlagene Summe wird nach den bisherigen Ermittlungen auf 1,700,000 M. berechnet. Die Verluste, die Jäger an der Börse erlitten, sollen aus Getreidespekulationen in Berlin und Odessa herrühren. Jäger soll den Fehlbetrag durch Jahre lange Fälschungen verdeckt und auch die ihm von zwei Wittwen anvertrauten Gelder unterschlagen haben. Wie es heißt, wäre heute bei dem Chef des Hauses ein Brief aus Darmstadt eingelaufen, worin Jäger die Unterschlagungen im Betrage von 1,700,000 Mark eingesteht und die Absicht kundgibt, seinem Leben ein Ende zu machen.

Lokales.

Karlsruhe, 22. April.

ß. **Unser Hoftheater** hat gestern eine Scharte ausgewetzt, die es sich unlängst mit der Erstaufführung der Brüll'schen Oper „Das goldene Kreuz" zugezogen hatte. In derselben waren nämlich die beiden Damen Arnholdt und Königstätter als „Christine" und „Therese" nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben, wodurch bei dem Charakter dieser Parthien die ganze Darstellung Schaden litt. Gestern war das aber anders. Beide jugendliche Sängerinnen entledigten sich ihrer Parts sowohl in gesanglicher wie schauspielerischer Beziehung in recht befriedigender Weise, und da auch Herr W. Beyer — „Sola" — nicht wie das vorige Mal unter einer Indisposition litt und die Herren Rebe und Rosenberg — „Bombardon" und „Gontran" — wiederum Vorzügliches boten, so gelangten die zwar nicht hochbedeutenden aber in ihrer Einfachheit bestrickenden melodiösen Weisen der Oper zur vollen Geltung. Das Werk, welches hin und wieder an die „Regimentstochter" erinnert, wenn es dieselbe auch nicht erreicht, verdient eine noch öftere Wiederholung, die ihm auch hoffentlich zu Theil wird. Vom Anschauen des den Schluß des Abends bildenden Ballets „Saltarello" haben wir uns nebst mehreren Besuchern dispensirt. An einem Male ist's wohl genug.

† **Der Cornelius-Abend** am Montag, den 25. d. Mts., im Museumssaale, dessen Reinerträgniß einem wohlthätigen Zweck gewidmet ist, verspricht sehr interessant zu werden. Hervorragende Mitglieder des Großh. Hoftheaters haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auch eine Scene aus der demnächst zur Aufführung gelangenden Oper „Der Cid" von Peter Cornelius ist in das Programm aufgenommen worden.

⊕ **Jubiläums-Ausstellungen.** Auf dem Platze der beiden Jubiläums-Ausstellungen herrscht zur Zeit eine außerordentliche Thätigkeit. Wagen an Wagen langen an mit Pflanzen und mit Geräthen und Maschinen; zahlreiche Hände sind geschäftig, die anlangenden Dinge in Empfang zu nehmen und einzureihen. Wie aus den fremden Gesichtern sich schließen läßt, sind bereits viele Aussteller in eigener Person zugegen und ein flüchtiger Blick über das Ausstellungsgebiet genügt zu der Ueberzeugung, daß die vollendete Sache einen großartigen und befriedigenden Eindruck machen wird. Da die Eröffnung am 25. d. M. stattfindet, so sei hiermit auf die von der großh. Generaldirektion gewährte Fahrermäßigung hingewiesen. Jede während der Dauer der Ausstellung (25. April bis 2. Mai) auf einer badischen Station gelöste einfache Fahrkarte nach Karlsruhe ist innerhalb der Gültigkeitsdauer einer entsprechenden Rückfahrkarte auch zur Rückreise benutzbar, wenn sie in der Gartenbau-Ausstellung abgestempelt ist. Soweit mit derartigen Karten Schnellzüge benützt werden wollen, muß der tarifmäßige Schnellzugszuschlag (je für die Hin- und Rückreise besonders) entrichtet werden. Die Stadt Karlsruhe zieht bereits ein Festgewand an, Flaggenstangen werden eingegraben; auf dem Marktplatz erhebt sich ein Ehrenbogen u. s. w., um die zahlreich erwarteten Gäste würdig zu empfangen.

⊕ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III. vom 18. April unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Im ersten Falle der Tagesordnung ist der im Jahre 1850 geborene Dienstknecht Johann Delz von Unterbeimbach wegen Betrugs angeklagt. Der schon mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte die Landwirthe Gruner in Zeltingen und Wippler in Odenheim je um 5 M. betrogen, indem er denselben versprach bei ihnen in Dienst zu treten und sie dadurch zur Hingabe eines Haftgeldes in der Höhe des vorgenannten Betrages veranlaßte. Das Urtheil gegen Delz lautete auf 1 Jahr Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust. 2. Ein vielgestrafter Mensch, gegen den zuletzt auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 8 Monaten erkannt worden war, erscheint in der Person des 30 Jahre alten Küfer Karl Heinrich Dietz von Ittersbach vor dem Gerichte. Derselbe hat am 8. Februar den Kübler Kronenwett in Langensteinbach dadurch um 8 M. betrogen, daß er demselben vorschwindelte, er sei Küfer beim Proviantamt in Karlsruhe und beauftragt, Einkäufe für dasselbe zu machen und Küblerwaaren zu bestellen; er müsse jetzt für das Proviantamt in Auerbach mit einem Militärwagen Küblerholz abholen, das er bezahlen wolle, wozu ihm sein Geld nicht reiche, da ihm der Betrag von 8 M. fehle. Auf diese Mittheilungen hin ließ Kronenwett sich bestimmen, 8 M. dem mittellosen Angeklagten zu geben. Dietz wurd zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten und zu 150 M. Geldstrafe ev. weiteren 30 Tagen Zuchthaus verurtheilt. 3. Der 87 Mal vorbestrafte im Jahre 1841 geborene Goldarbeiter Michael Bäuerle von Oberlegenhardt stahl am 1. März Morgens zwischen 6 und 7 Uhr in Weisenbach aus dem Hirschwirthshaus eine Hose und ein Messer, aus der Dachkammer eines Bäckerburschen ein Portemonnaie mit 6 M. Inhalt und eine Brille. Außer des Diebstahls ist Bäuerle noch wegen Bettels angeklagt. Urtheil: 2 Jahre Zuchthaus, 4 Wochen Haft, 7 Jahre Ehrverlust und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. 4. Die Anklagesache gegen Eva Seßler geborene Bauer von Bairsbronn, wegen Vergehens gegen § 180 R.-St.-G.-B. mußte wegen Krankheit der Angeklagten vertagt werden. 5. In geheimer Sitzung gelangte die Anklage gegen den 44 Jahre alten Steinbrecher Jakob Feltein von Selzai, wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.-St.-G.-B. zur Verhandlung. Es wurde unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 8 Monate Gefängniß erkannt. 6. Mit einer Geldstrafe von 10 Mark belegt wird der Heizer Michael Winter von Steinweiler, welcher am 21. November im „Löwen" in Gröttingen sich Thätlichkeiten schuldig machte.

Tagesordnung der Strafkammer II. Samstag, den 23. April, Vormittags 1/2 9 Uhr: 1. Joseph Reichert von Schielberg wegen Betrugsversuchs. 2. Hieronymus Kätel von Forchheim wegen Diebstahls. 3. Kornel Heiler von Kirrlach wegen fahrlässiger Brandstiftung. 4. Johann Paul Friedrich von Bruchsal wegen Vergehens gegen § 181 R.St.G.B. 5. Wendelin Kötel von Odenheim wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 R.St.G.B. 6. Johann Wilhelm Kuhn von Zaisenhausen wegen Beleidigung. 7. Ludwig Dietz von Pforzheim wegen Beleidigung.

— **Ein Schieferdecker St.** von hier machte am Ostermontag mit seiner Frau eine Vergnügungstour, sie benützte den Eisenbahnzug, er fuhr per Veloziped; von Spöck, Hagsfeld rc. kamen sie auch nach Neidhardt. Von dort fuhr die Frau nach Hause, während der Mann noch wacker zechte und zuletzt in angetrunkenem Zustande mit Kneipbrüdern wettete, er als Schieferdecker steige noch auf den Kirchthurm, um den Gockelhahn von der Spitze herab zu nehmen. Er wagte dies auch in der That, fiel jedoch herab und liegt

— **Aufzug.** Ein Kellner aus dem Hotel „Germania" amüsirte sich vorgestern Nacht auf dem Marktplatze damit, seinen Revolver abzuschießen; beim zweiten Schusse faßte ihn die Polizei ab. Das Vergnügen dürfte dem „Freischützen" etwas theuer kommen.

— **Ein 11jähriger Knabe,** der das Sprichwort wahr macht: „was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten" wurde gestern Nacht in einem Gasthofe, als das Haus geschlossen werden sollte, versteckt aufgefunden; er hatte sich eingeschlichen, um zu übernachten, die Polizei nahm ihn in Quartier.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. April. Der Kolonialrath überwies die Frage der Abänderung des in Deutsch-Ostafrika geltenden Zollsystems an eine Kommission, bestehend aus dem Staatssekretär Herzog, Geheimrath Langen, Woermann, Bohsen und Hernsheim. Die Kommission zur Berathung der Sklavereifrage besteht aus dem Staatssekretär Jakobi, Fürst Hohenlohe, Domherr Hespers, Thormählen und Weber.

Die zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und der Vereinigten Staaten von Amerika vor einem Jahre begonnenen Verhandlungen wegen Ausdehnung des jetzigen Auslieferungsvertrages nehmen ihren Fortgang. Es wird geplant, die Auslieferung hauptsächlich auch auf Unterschlagung, Hochstapelei, Meineid, Verbrechen gegen die Sittlichkeit und Verbrechen auf hoher See zu erstrecken. Die Hauptschwierigkeit für eine Verständigung liegt darin, einen Ausgleich für die sehr beträchtliche Verschiedenheit der Kosten zu finden, welche bei Auslieferungsanträgen in den beiden Ländern erwachsen. Während einem amerikanischen Antrage gegenüber die deutschen Behörden in die Behandlung des Falles eintreten, ohne irgend welche Kosten zu berechnen, beziffern sich die Berechnungen der Amerikaner bei der Auslieferung eines flüchtigen Verbrechers, wie das Auswärtige Amt festgestellt hat, nie auf weniger als 300 Dollars und übersteigen oft 1000 Dollars. Für die Vereinigten Staaten ist die Frage indessen seit geraumer Zeit eine viel dringendere geworden, als es früher der Fall war; es mehren sich die Fälle, in denen amerikanische Flüchtlinge sich nach Deutschland wenden.

Eisenach, 22. April. Der Kaiser traf kurz nach 10 Uhr gestern Abend hier ein und setzte alsbald die Reise nach dem Wasunger Jagdrevier fort.

Schwerin, 22. April. Die Großherzogin-Mutter Alexandrine ist gestern Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr in Folge einer Lungen- und Herzlähmung gestorben.

Hermannstadt, 21. April. Nach mehrstündigem, dichtem Schneefall fanden heute Nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr zwei schnell aufeinander folgende heftige Erdstöße in der Richtung von Süden nach Norden statt. In den Häusern schwankten selbst die schwersten Gegenstände.

Paris, 22. April. Der Pariser Großhandel projektirt eine solenne Manifestation gegen den neuen Zolltarif. Eine Delegation der hervorragendsten Notabilitäten der Pariser Kaufmannschaft soll sich zu dem Präsidenten der Republik, dem Conseilpräsident, den Präsidenten des Senats und der Kammer und zum Handelsminister begeben, um eine Milderung der Härten der neuen Zollgesetze zu verlangen.

Rom, 22. April. Sämmtliche Mitglieder des bisherigen Kabinets, Luzzatti ausgenommen, traten gestern Abend zu einer Berathung zusammen. „Italie" und „Tribuna" theilen mit, daß Ricotti zwar die Möglichkeit zugab, die Zahl der Armeekorps zu vermindern, aber die sehr traurige moralische Wirkung der Maßnahme betonte. Farini und Cosenz schlossen auf's Bestimmteste die Möglichkeit der Diskussion einer Armeeverminderung aus. Pelloux sagte die Fortsetzung der Prüfung neuer Ersparungen des Militäretats zu. Sämmtliche Journale bestätigen das Verbleiben der Minister außer Colombo und die Besetzung der vakanten Portefeuilles. Man kündigt an, daß Rudini neue Ersparnisse durch Reduktion der Präfekturen, des Tribunals, der Finanzintendanzen und Schulinspektionen, sowie durch Einschränkung der afrikanischen Aktion machen wolle. Fraglich bleibt, ob die Kammer die ernstliche Durchführung dieses Programmes unterstützen wird.

Nach der Eröffnung der fünften internationalen Konferenz der Vereine vom rothen Kreuz, die gestern Nachmittag im Saale des Gemeinderaths stattfand, sprachen der Präsident der italienischen Vereine Dollasommaglia, der Kriegsminister, der Bürgermeister von Rom und Coler (Deutschland). Zur Verlesung gelangte ein Brief des Königspaares, betreffend die Ausschreibung einer internationalen Preiskonkurrenz für die Verbesserung der Transportmittel Verwundeter vom Schlachtfeld zur ersten Hülfsstätte. Das Königspaar spendet zehntausend Francs für zwei Preise und eine silberne Medaille. (Beifall.) Mounier wurde hierauf zum Ehrenpräsident, Dollasommaglia zum wirklichen Präsidenten und zum Vicepräsidenten Stolberg-Wernigerode gewählt.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 21. April. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 9 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56 Pfg., Rindfleisch 60, 64, 66, 68 Pfg., Schweinefleisch 64, 66, 68 Pfg., Kalbfleisch 64, 66, 68 Pfg., Hammelfleisch 60, 70 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 18. bis 21. ds. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 72 Pfg., Rind 64, 68 Pfg., Hammel 60, 70 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 85 Pfg., Kalb 64, 68 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 20, 1400 Gr. schwarzes 46 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 30 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 28 Pfg., Grieß 24 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 3.90 Mk., 500 Gramm Butter 1.10 Mk., Rindschmalz 1.20 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 36 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Mannheim, 21. April. (Börse, Effekten.) An der heutigen Börse notiren: Pfälzische Hypothekenbank-Aktien 121.75 bez. Gewerbebank Speyer-Aktien 111.75 bez. Landauer Volksbank-Aktien 117.50 bez. und G. Badische Anilin- und Sodafabrik-Aktien 263 G. 264 Bf. Westeregeln Alkali-Aktien 91 Bf. Eichbaum Brauerei-Aktien 101 G. 102 Bf.

Mannheim, 21. April. (Produktenbörse.) Weizen per Mai 19.25, per Juli 19.30, per November 19.30. Roggen per Mai 19.40, per Juli 19.10, per November 17.20. Hafer per Mai 13.70, per Juli 14.50, per November 14.20. Mais per Mai 11.80, per Juli 11.30, per November 11.70. Tendenz: fester.

Mannheim, 16. April. (Zeitviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 21 Stück Ochsen, 204 Rinder und Kühe, 3 Stück Farren, 65 Stück Kälber, 385 Stück Schweine, 5 Stück Milchkühe, 6 Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 140——, 2. Qual. 138—— Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. 132——, 2. Qual. 120—— Mk., Farren 1. Qual. 106——, 2. Qual. 100—— Mk., Kälber 1. Qual. 180——, 2. Qual. 160 bis

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schafe per Stück 30—— Mk., — Luxus- und Arbeitspferde zu ——— Mk. Zusammen 560 Stück.

Mannheim, 21. April. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7—8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 18 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

Stuttgart, 20. April. Die Württembergische Hypothekenbank beschloß in ihrer heutigen Generalversammlung eine 7prozentige Dividende (63 Mark auf die Aktie).

Frankfurt, 21. April. Die Börse war auch heute nicht einheitlich gestimmt. Während die Kreditaktien wenigstens in der ersten Hälfte des offiziellen Verkehrs recht feste Tendenz trotz der Verteilung der Golddevisen an der Wiener Börse Platz greifen konnte, hat sich die rückläufige Bewegung der Montanpapiere weiter fortgesetzt und die Mattigkeit derselben wirkte schließlich auf den Gesammtmarkt deprimirend. Nachdem die Kontremine zur Ueberzeugung gelangt ist, daß die für die jüngste Hausse thätigen Finanzkräfte gegen die von ihr seit einigen Tagen wieder entsprirte Abwärtsbewegung wenig Widerstand entgegengesetzen und da ferner die Nähe des Ultimo, sowie die Wahrnehmung, daß die zweite Serie von Käufern fehlt, den Baissiers hinreichend Handhaben bieten, einen Druck auf das Kursniveau auszuüben, so fiel es der genannten Spekulationspartei auch heute nicht schwer, den Markt zu beherrschen. Dabei läßt sich allerdings nicht verkennen, daß eine Erleichterung der Spekulation von Hausse-Engagements wiederum dazu dienen würde, den Markt wieder aufnahmefähiger zu machen und die Bewegung eher gesunden zu lassen. Am Bankenmarkte waren Kreditaktien, wie schon oben erwähnt, von Wien aus favorisirt. Unsere heimischen Bankenwerthe waren behauptet. Oesterreichische Bahnen ziemlich fest. Böhmische Transportwerthe Kleinigkeiten abgeschwächt. Auf Schweizerbahnaktien wirkten die ungünstigen Monatsausweise verstimmend, so daß diese Werthe matte Tendenz verzeichneten. Am Markte der ausländischen Renten waren anfangs Portugiesen flau, da die gegenwärtig stattfindenden Arrangementsverhandlungen in Paris bis jetzt zu wenig Aussicht auf eine gütliche von Erfolg für die auswärtigen Gläubiger Portugals begleitete Abmachung haben; später konnten Portugiesen auf festeres Paris wieder im Preise anziehen. Italiener gedrückt, sonstiges ruhig. Recht flau lag der Montanaktienmarkt. Auch über die Lage des Eisenmarktes werden recht ungünstige Berichte verbreitet. Wie verlautet soll die auf heute festgesetzte Versammlung der Mitglieder des Schienenkartells auf morgen verschoben worden sein. (F. J.)

Hamburg, 21. April. Kaffee good aver. Santos per April 64¹/₂, per Mai 64¹/₂, per Juni 63³/₄, per Juli 63³/₄, per August 63—, per September 62³/₄, per Oktober 62³/₄, per November 61³/₄, per Dezember 61¹/₂, per Januar 61¹/₄, per Februar 60³/₄. — Rübenzucker: 1. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per April 12,95—, per Mai 13.05, per Aug. 13.52¹/₂, per Oktober 12.67¹/₂.

Bremen, 21. April. (Petroleum.) Raff. Standard white l. 5.90. — Schmalz 35.—. — Baumwolle fest. Upland middling loco 38.—, desgl. 1. Basis middling per April 37.75, per Mai 37.75.

Antwerpen, 21. April. Petroleum. Raff. disp. 13³/₈, per April 13³/₈, per Mai 13³/₈, vier letzte Monate 13³/₄. — Häute —— Stück verkauft. — Wolle 30 B. verkauft. — Rübenzucker disponible per April 32³/₄, per Juni-Juli-Aug. 33³/₄, drei letzte Monate 31.— — Schmalz (Wilcox) 79¹/₂—79³/₄.

Antwerpen, 21. April. (Getreidemarkt.) Weizen amerik. 18³/₄—20¹/₂.

Antwerpen, 21. April. Kaffee. Santos good aver. April 87.75, per Mai 86.75, per September 81.50, per Dezember 80.25.

Havre, 21. April. Kaffee. Santos good aver. per April 86.50, per Mai 86.50, per Juni 83.—, per Juli 81.50, per August 80.50, per September 80.—, per Oktober 80.—, per November 79.—, per Dezember 78.50, per Januar 78.25, per Februar 78.—, per März 77.75.

Zufuhren in Rio 5,000, in Santos 14,000.

Holländische Weiße Kreuz-Loose. Ziehung am 1. April 1892.* Auszahlung am 31. März 1893. Gezogene Serien: Nr. 321 1652 2131 6272 6834 6718. Hauptpreise: Serie 1652 Nr. 49 30,000 fl. Serie 321 Nr. 44 2000 fl. Serie 2131 Nr. 27, Serie 6272 Nr. 40 je 400 fl. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 25 und 14 fl. (Ohne Gewähr.)

Rotterdamer 100 fl.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung am 1. April. Auszahlung am 1. Juli 1892. Hauptpreise: Nr. 63456 10,000 fl. Nr. 67051 1500 fl. Nr. 16365 1000 fl. Nr. 3628 8878 33788 34743 34920 36098 56474 je 500 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200 und 170 fl. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 21. April. Adam Trust von Albersweiler, Schneider hier, mit Sofie Kuhn von Neckarbischofsheim.

Eheschließungen: 21. April. Karl Tubach von Spranthal, Stallbediensteter hier, mit Magdalene Münchbach von Altdorf. — Andreas Zwick von Trier, Stärkefabrikant in Queichhambach, mit Elisabetha van der Vor von hier. Karl Sieferist von Weingarten, Geschäftsführer in Neustadt a. H., mit Magdalena Schwarz von Oberndorf. — Dr. Otto Heinichen von Reudnitz, Chemiker in Ludwigshafen a. Rh., mit Emma Söhnlin von hier.

Geburten: 18. April. Karl Matthäus, Vater Karl Kaufmann, Bierführer. — 19. April. Anna Magdalena, Vater August Freiburger, Glasermeister. — Anna Maria Emilie, Vater Emil Elsenhans, Maschinist. — Frieda, Vater Ferdinand List, Melker.

Todesfälle: 19. April. Barbara Köberlein, Wäscherin, ledig, alt 60 Jahre. — 20. April. Jakob Reiniger, Kesselschmied, ein Ehemann, alt 57 Jahre. — Maria, alt 5 Monate 20 Tage, Vater Leonhard Kassetter, Taglöhner. — Johanna Oberk, alt 49 Jahre, Wittwe des Maurers Jakob Oberk.

Auswärtige Todesfälle.

Krozingen: Sophie Schalb, 60 J.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Bolanden, Conrad von, Der Teufel in der Schule.

Volkserzählung. Dritte, verbesserte Auflage. 12°. (VIII u. 216 S.) M. 1.

Der Verfasser hat zu dieser Auflage ein begründendes Vorwort geschrieben.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**

und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

BARLETTA

hochfeine, milde, trockene, **haltbare (nicht süßliche)**, garantirt reine und unübertroffene Qualitäten, (zum **Zollsatze von M. 10.— als Verschnittwein** zulässig) offeriren:

		I. Qual. 13,75°—33°/₀₀	Superiore 14.09°—38.67°/₀₀	
bei Abnahme von	**6—700 Liter**	zu **M. 28**	**M. 32**	per 100 Liter unverzollt franko Bahn Karlsruhe.
" " "	**300** "	" **32**	" **35**	
" " "	**100** "	" **35**	" **38**	
" " "	**25** "	" **38**	" **40**	

Barletta, gesetzlich verschnitten, **vorzüglicher Rothwein** zu **35 Pfg. d. Liter** incl. **Faß, Zoll** und **Ohmgeld**. Wiederverkäufern größter Rabatt. Analysen und ärztliche Empfehlungen zur gefl. Einsicht. Muster gratis und franko.

Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,

Ital. Wein-Import-Geschäft.

Kommunikantenstiefel

empfehlen wir in großer Auswahl und guter Qualität von **Mark 3** an.

J. & S. Hirsch,

133 Kaiserstraße 133, Ecke der kleinen Kirche.

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

30.16. **Wilh. Wolf jr.**

6. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. und 29. April 1892.

Geld-Gewinne:

1	à	90,000	=	90,000 Mark.
1	à	30,000	=	30,000 Mark.
1	à	15,000	=	15,000 Mark.
2	à	6,000	=	12,000 Mark.
5	à	3,000	=	15,000 Mark.
12	à	1,500	=	18,000 Mark.
50	à	600	=	30,000 Mark.
100	à	300	=	30,000 Mark.
200	à	150	=	30,000 Mark.
1000	à	60	=	60,000 Mark.
1000	à	30	=	30,000 Mark.
1000	à	15	=	15,000 Mark.
3372	Gewinne		=	375,000 Mark.

Loose zum Planpreise à 3 Mark, auswärts 3 Mark 20 Pfg franko empfiehlt die

Expedition des „Badischen Beobachters", Karlsruhe.

6. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken in Karlsruhe.

Montag, den 25. April, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. J. Moser** aus Mainz

über

„Das Alter des Menschengeschlechtes im Lichte der Bibel und wissenschaftlichen Forschung".

Zu dem Vortrage haben auch Damen Zutritt.

Für **reservirten** Platz beträgt der **Eintrittspreis 1 Mark** und für **nichtreservirten 50 Pfg.**

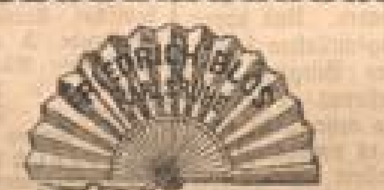
Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.



Zu

Erstcommunion-Geschenken

empfehle mein **reichhaltiges Lager** von

Schmuck-Gegenständen, Galanterie-Waaren

jeder Art.

Friedrich Blos,

Großherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail.

OTTO DORNER,

Bäckermeister,

Karlsruhe, 2a Adlerstrasse 2a,

zeigt seiner verehrlichen Nachbarschaft und tit. Publikum die Eröffnung seiner

Brod-, Feinbäckerei und Mehlhandlung

ergebenst an und hält sich auf's Angelegentlichste empfohlen.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Ladenwechsel sämmtlicher

Schuhwaaren

zum Fabrikpreise. 40.87

Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5°/₀ Rabatt.

Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,

235 Kaiserstraße 235.

Vom 25. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise

227 Kaiserstrasse 227.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,

Vorstellung von Künstlern I. Ranges.

= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =

3 **Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.**

Bekanntmachungen, Versteigerungen ec.

Wegbauversteigerung. Samstag, den 23. April d. J., wird die Herstellung eines Holzabfuhrweges im Stadtwald von Ettlingen Distr. 2 rechts der Alb in Akkord gegeben. Die neuen Wegloose haben eine Gesammtlänge von 1713 Meter. Der Anschlag beträgt 5364 M. 44 Pf. Zusammenkunft Morgens halb 9 Uhr im Geschäftszimmer der Gr. Bezirksforstei Ettlingen. Stadtwaldhüter Hermann Frank zeigt die Wegloose auf Verlangen vor. Ettlingen, den 14. April 1892. Gr. Oberförster: Godel.

Zu Festlichkeiten

empfiehlt 11

als vorzüglichen französischen **Champagner**

„Vix-Bara"

zu Originalpreisen,

per Flasche M. 4.—, M. 4.50, M. 5.—

Karl Baumann,

Wein- und Thee-Geschäft,

Akademiestraße 20.

Größere Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, 45

Erbprinzenstraße 24.

Heiraths-Gesuch.

Drei junge deutsche Damen in England wünschen auf diesem Wege die Bekanntschaft von Herren mit sicherer Existenz zu machen, Wittwer nicht ausgeschlossen. Verschwiegenheit beiderseits Ehrensache. Gefl. Offerten mit Photographie an die Expedition des „Bad. Beobachters" unter der Adresse **„England"** erbeten.

Lehrstellegesuch.

Für einen jungen Menschen, der Lust hat, die **Schlosserei** gründlich zu erlernen, wird bei einem tüchtigen kath. Meister in Karlsruhe eine Lehrstelle gesucht. Offerten unter Nr. 85 sind bei der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen kann in ein gemischtes Waarengeschäft unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Kost und Logis im Hause. Offerten sind unter **Nr. 90** an die Exp dieses B. Bl. zu richten.

Gesuch.

Für mein gemischtes Waaren-Geschäft, sowie zur Stütze der Hausfrau, suche ich ein braves, katholisches Mädchen (im Alter von 18—22 Jahren), welches möglichst von häuslichen Arbeiten etwas versteht, und wäre hier unter Umständen einer Waise für lange Jahre eine sichere Existenz geboten. Eintritt sofort oder auch später. 7.2

Philippsburg in Baden, 15. April 1892.

E. Nopp,

Firma: Christian Nopp.

Gesucht

wird ein kräftiges, ehrliches

Mädchen,

das alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, durch **Frau May „zur Linde"** in **Ettlingen.** 3.1

Großherzogliches Hoftheater.

Samstag, den 23. April. Vorst. außer Abonnement (zu kleinen Preisen). **Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre).** Melodrama in einem Akt, nach dem gleichnamigen Volksstück von Verga, von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Musik von P. Mascagni. — **Die Puppenfee.** Pantomimisches Ballettdivertissement von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer. Anfang 7 Uhr. Ende gegen halb 10 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 21. April 1892.

	Staatspapiere.	
4 °/₀	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.90 60
3¹/₂ "	" "	99.90
3 "	" "	86.90.80
4 "	Preuss. Consols	106.80 70
3¹/₂ "	" "	100.10
3 "	" "	86.90.80
4 "	Bayer. Abl.-Rente fl.	102.70.60
4 "	Würt. Rente v. 80 u. 87 M.	104.95 80
4 "	Badische Obligationen fl.	102.80
4 "	" v. 1886	104.50 40
4 "	Oest. 4¹/₂-Sch. Gold-Einl.	—
4 "	" Goldrente fl.	94.60 50
4¹/₅ "	" Silber.	81.90.90
4¹/₅ "	" Papier. "	81.40 30
4 "	Ungar. Goldrente "	93.10
5 "	" Papierrente	85.80 70
4¹/₂ "	Portugies. Staatsanl.	30.—
4¹/₂ "	" Tabak-Anl.	73.10
3 "	" Anl. (El.)	26.10.20
4 "	Russ. Gold-Anleihe fl.	100.50
4 "	Span. ausl. Rente	59.10.50
4 "	Italien. Rente	88.80.70
5 "	Serbien, Goldrente	80.10
5 "	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	81.80 80
	Bank-Aktien.	
4¹/₂ °/₀	Deutsche Reichsbank	147,60
4 "	Badische Bank	113.90
4 "	Darmstädter Bank	
5 "	Oest. Kreditb. (Ultimo)	262³/₄ ¹/₄
4 "	Rhein.	116.60 40
4 "	Deutsche Bank	159.70 80
4 "	Deutsche Union-Bank	89.42
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 °/₀	Heidelberg-Speyer Thlr.	46.60
4 "	Hessische Ludwigsb.	109,—
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	222.50
4¹/₂ "	Pfälzer Maxbahn	141.50 40
4 "	" Nordbahn	113.80
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 °/₀	Albrecht ö. W. 200 fl.	78
5 "	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	246³/₄ ¹/₂
5 "	" Nordwestb. fl.	179¹/₄
4 "	" Lit. B. Elbthal	201¹/₄
5 "	Schweiz. Centralb. Fr.	129.50 40
4 "	Gotthardbahn "	135.70
	Prioritäten.	
5 °/₀	Albrecht ö. W. 200 fl.	90—
5 "	" in Gold 400 M.	103—
3 "	Oesterr. Südbahn	109.70 60
5 "	" 1871	—
5 "	Ung.-Staatsb. 1873	107,—
4 "	" Staatsb. I.—8. Em.	84.50
4 "	" " 9. Em.	82.40
4 "	" " Ergänz.	81.90
3 "	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	—
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3¹/₂ °/₀	Preuss. 100 Thlr.	165,—
3¹/₂ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	135.40.30
4 "	Bayerische 100 Thlr.	140.70 60
4 "	Badische 100 Thlr.	136.70
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.90
4 "	Oldenburger 40 Thlr.	129,—
5 "	Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl.	120.60
5 "	" v. 1860 fl. W. 500 fl.	126.60
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104.90
	Augsburger 7 fl.	—
	Ansbacher 7 fl.	—
	Meininger 7 fl.	27.80
	Pappenheimer	28.30
	Freiburger 15 Fr.	
	Mailänder 45 Fr.	43.40
	" 10 Fr.	16.70.60
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168,95
	Antwerpen 100 Fr.	81.15.80
	Schweiz 100 Fr.	80,90
	Wien 100 fl. ö. W.	170.40.45
	Paris 100 Fr.	81.20
	London	20.41.5
	Pfandbriefe.	
4 °/₀	Rhein. Hypothekenbank	100.80
3¹/₂ "	" "	95.30
4 "	Bayer. "	102.20
4 "	Württemb. "	102.40
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	170.10
	Amer. U. St. u. E. B.	4.17
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.25—21
	" in ¹/₂	16.20—15
	Dukaten	9.60—55
	" al marco	9.69—65
	Engl. Souvereigns	20.41—36
	Russ. Imperials	16.70—65
	Gold-Dollars	4.20—16
	Reichsbank-Diskonto	3°/₀
	Frankfurter Bank-Diskonto	3°/₀

Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Nägelsbach. — Für die Inserate: H. Vogel. — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.